Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Achtundachtzigster Jahrgang.

Nr. 772.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 3. November.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1881.

Versprechen und Halten. *)

Wenn man unsere Konservativen hört, so umfassen sie mit gleicher Liebe alle Kreise der Bevölkerung, in Wahrheit sind sie die abgesagten Feinde jedes selbständigen Bürgerthums. Das stellte sich während der letzten Reichstagssession, z. B. bei der Berathung des sogenannten Börsensteuergesetzes heraus. Diese Vorlage wurde liberalerseits in der Kommission, wie im Plenum sehr ruhig und objektiv behandelt. Dagegen suchte man von Seiten der konservativen und klerikalen Agrarier gerade in die Verhandlungen über dieses Gesetz von Anfang an eine besondere Schärfe hineinzutragen. Man kann es in der That nur einer gewissen Abneigung gegen die freie Erwerbsthätigkeit des städtischen Bürgerthums zuschreiben, wenn man bemerkt, in welcher tendenziösen Weise dieser Gesetzentwurf von Seiten der Agrarier gelegentlich behandelt wurde. Man suchte es theilweise geradezu so darzustellen, als handle es sich bei dieser Gelegenheit um einen Gegensatz von Stadt und Land, als handle es sich darum, dem armen, bedrückten Landvolke auf Rechnung des üppigen Städters gerecht zu werden. Dieses Beginnen war in der That weder sehr schön, noch war es ganz ehrlich, denn so weit es sich um den Verkaufsstempel von Immobilien handelt, dessen Höhe von liberaler Seite seit Jahren bereits angefochten ist, kommt doch vor Allem in Betracht, daß diese Steuer viel stärker auf dem städtischen Grundbesitz, als auf dem ländlichen lastet. Der Steuersatz ist allerdings derselbe, aber der Natur der Sache nach ist der Eigenthumswechsel beim städtischen Grundbesitz, namentlich in größeren Städten, sehr viel häufiger, als der Eigenthums-Wechsel auf dem Lande, und in Folge dessen wird also auch das städtische Grund-Eigenthum bedeutend stärker durch diese Steuer belastet. Aber es ist überhaupt grundverkehrt, die Besteuerung des Verkehrs in Immobilien der Besteuerung des Verkehrs mit mobilen Werthen vergleichend gegenüber zu stellen, denn in dem ersteren Falle handelte es sich um Gegenstände, die ihrer Natur nach möglichst lange in einer Hand bleiben müssen, während es sich in dem zweiten Falle um Gegenstände handelt, die ihrer ganzen Natur nach grade zum Verkehr, zum Austausch unter den Menschen bestimmt sind. Früher hat grade die konservative Partei sich sehr oft darüber beklagt, daß man den Eigenthumswechsel beim Grundbesitz durch die moderne Gesetzgebung gar zu sehr erleichtere. Man hat von konservativer Seite oft von der sogenannten Mobilisirung des Grundbesitzes verurtheilend gesprochen. Jetzt, wo es sich um die Besteuerung handelt, glaubt man die Besteuerung des Immobilienverkaufs mit der Besteuerung des Mobilienverkaufs vergleichend zusammenstellen zu können. Nun, die agrarischen Bestrebungen hatten nicht den ihrerseits gewünschten Erfolg. Es gelang mit Hülfe eines Theiles der Freikonservativen, für die Schlußnoten und Rechnungen einen Fixstempel herbeizuführen und dadurch wenigstens eine gradezu geschäftslähmende Erschwerung des Verkehrs zu verhindern. Es wurde außerdem der Vorschlag beseitigt, Lombarddarlehne, Giroanweisungen und Checks zu besteuern; es wurde vor Allem aber auch, eben so wie im vorigen Jahre, die Quittungssteuer vollständig verworfen, eine Steuer, welche den kleineren Verkehr auf das Aeußerste belästigt haben würde. Es könnte wohl gerechtfertigt sein, derartige Steuern aufzuerlegen, wenn gleichsam das Vaterland in Gefahr wäre, wenn wir uns wirklich in einer großen Finanznoth befänden, etwa nach einem unglücklichen Kriege, wenn es sich darum handelt, vielleicht Milliarden von Schulden zu verzinsen. Derartige Verhältnisse liegen aber heute nicht vor, und deshalb haben wir auch keine Veranlassung, derartige Steuern heute einzuführen. Die Börsensteuer gelangte schließlich in der Gestalt, die sie durch die vielfachen Berathungen und Beschlüsse des Reichstages gewonnen hatte, zur Annahme durch eine aus den verschiedensten Parteien zusammengesetzte Majorität und wurde wesentlich als eine Ergänzung der bestehenden Stempelgesetze und als ein Akt der ausgleichenden Gerechtigkeit betrachtet.

Vervollständigen wir dieses Bild der konservativen Partei noch durch Hervorhebung der Thatsache, daß sie die bevorzugte Stellung der Großgrundbesitzer, welche auf politischem Gebiete wenigstens großentheils beseitigt ist, auf dem Umwege über das wirthschaftliche Gebiet, und zwar auf Kosten der ganzen übrigen Masse des Volkes wiederherzustellen bemüht ist. Erinnern wir an ihre hartnäckige Agitation gegen das segensreiche Institut der Zivilehe, an ihren Abfall von den großen Prinzipien, nach welchen der Staat den ihm aufgedrängten Kampf gegen Rom geführt hat, an ihre Neigung, der Geistlichkeit den kaum beseitigten Einfluß auf die Schulen wieder zu verschaffen, an den Ausspruch eines ihrer hervorragendsten Mitglieder, daß die Lehrbrüder und Lehrschwestern in die preußischen Schulen wieder zugelassen werden müßten: so erhalten wir ein Bild von dieser Partei, welches sie auf dem beschränkten Standpunkte der Standes- und Interessenpolitik befindlich, lediglich als ein Rüstzeug der Reaktion erkennen läßt. Wenn letztere bisher noch nicht weiter vorgeschritten ist, so rührt Dies nur daher, daß manchmal das Zentrum, in anderen Fällen die freikonservative Partei den Dienst versagt hat. Letztere ist aber inzwischen zu einer so ausschließlichen, fast militärisch subordinirten Kanzlerpartei geworden, daß selbst so schwächliche Anfälle von Selbständigkeit, wie sie noch in der letzten Session vorkamen, von ihr kaum mehr zu erwarten sind.

Unfruchtbarkeit und Preisgebung des parlamentarischen Ansehens charakterisiren die Periode der konservativ-klerikalen Majoritätskombination.

Die dauernde Befestigung dieser Kombination aber ist es, auf welche die Regierungspolitik hinstrebt. Am nächsten steht der letzteren gegenwärtig die konservative Partei, während der Liberalismus im vollen Genusse der feindseligsten Abneigung des Reichskanzlers steht.

Dieses Verhältniß wirft ein helles Licht sowohl auf die von Seite der Regierung, als auf die von Seite der Konservativen für die Zukunft gegebenen Versprechungen. Wie kann man den ein Füllhorn des Segens verheißenden Kundgebungen der Regierung trauen, so lange sie sich auf eine wie oben und in unserem ersten Artikel (Nr. 748) charakterisirte Partei stützt? Und in welchem Lichte erscheint vollends diese Partei als Theil der Volksvertretung, wenn man das Verhalten der von ihr unterstützten Regierung während der letzten Session ins Auge faßt?

Nur kurz erinnern wir an eine so viel erörterte Vorlage, wie die Brausteuer, die Tabakssteuerprojekte, die fortgesetzte Beunruhigung der Tabaks-Industrie, die Monopolschwärmerei, die Verstaatlichungsgedanken. In allen diesen Fragen, wie in der korrespondirenden der Branntweinbesteuerung gingen und gehen Regierung und Konservative Hand in Hand. Sie alle sind schon genügend erörtert, und genügt diese kurze Hinweisung.

Ueberaus charakteristisch aber ist es, daß die von der konservativen Partei so enthusiastisch unterstützte Regierung während der letzten Legislaturperiode und bis heute unerschöpflich ist in Akten, welche dem Ansehen der Volksvertretung thatsächlich entgegenwirken müssen.

In dieser Hinsicht erinnern wir an den Gesetzentwurf zur Beschränkung der Redefreiheit im Reichstage, das sogenannte „Maulkorbgesetz". Wir erinnern ferner daran, wie wenig förderlich es für die Geschäfte des Reichstags und für das ganze Verhältniß des Reichstags zur Regierung ist, wenn fortwährend mit Hartnäckigkeit selbst solche Gesetze, die einmüthig abgelehnt sind, in kurzer Zeit, innerhalb derselben Legislaturperiode wiederum eingebracht werden. Die angekündigte Wiedereinbringung der weiter oben erwähnten Steuergesetze (auch der Wehrsteuer) und die Aeußerungen des Herrn Reichskanzlers über das Bluten des Tabaks beweisen, daß leider der Fürst Bismarck von dieser beklagenswerthen Methode seiner Politik nicht ablassen will. Noch schärfer tritt dies hervor durch die bevorstehende Wiedereinbringung des Gesetzentwurfs über die Abänderung der fundamentalen Bestimmungen unserer Verfassung, betreffend die jährliche Einberufung des Reichstages und die jährliche Feststellung des Reichshaushaltsetats. In dieser Beziehung haben die offiziösen Vertreter der Regierung etwas ganz Besonderes in den letzten Wochen geleistet, was einigermaßen unsere Heiterkeit erregen könnte. Sie haben nämlich gesagt, diese Gesetzentwürfe, welche doch sehr erhebliche Bestimmungen unserer Verfassung abändern sollten, seien so irrelevant, so wenig prinzipieller Natur, daß die lebhafte Opposition, die diesen Gesetzentwürfen entgegengesetzt wird, nur als eine Opposition aufgefaßt werden könnte, die ihre Spitze persönlich gegen den Herrn Reichskanzler richte. Diese Ausführungen der offiziösen Vertreter der Regierung sind so überaus charakteristisch für unsere Periode, daß sie in der That späteren Zeiten klar machen können, unter welchen Schwierigkeiten die Liberalen heut zu Tage politisch zu arbeiten haben.

Ueberaus bezeichnend waren auch die Etatsberathungen des letzten Reichstages. Sie verliefen in der Kommission und im Plenum ruhig, wurden aber überaus lebhaft, so bald es sich um Positionen des Etats handelte, die in irgend einer Beziehung zu der neuen Wirthschaftspolitik des Herrn Reichskanzlers standen. Dahin gehörten die Position für eine neue wirthschaftliche Abtheilung im Reichsamt des Innern, dann der Etat der kaiserlichen Hauptzollämter in den Hansestädten, und endlich die Positionen, in welchen Ausgaben für einen deutschen Volkswirthschaftsrath gefordert wurden.

Für die Errichtung einer neuen wirthschaftlichen Abtheilung im Reichsamt des Innern wurde eine größere Anzahl von neuen Beamtenstellen gefordert, die man Bedenken tragen mußte, zu bewilligen, weil gegenwärtig die bereits vorhandenen Beamten notorisch zum Theil nur wenig beschäftigt sind, wahrscheinlich weil sie, zu Delbrück's Zeiten angestellt, nicht ganz die wirthschaftliche Richtung, die gegenwärtig herrscht, theilen können. Niemand dachte natürlich daran, dem Herrn Reichskanzler diejenigen Kräfte zu versagen, die zur Ausarbeitung seiner Ideen erforderlich sind. Das wurde auch von liberaler Seite von vorn herein sehr bestimmt betont. Es wurde hervorgehoben, daß man das größte Interesse daran hätte, die Ideen des Herrn Reichskanzlers unverfälscht in den zu machenden Vorlagen zum Ausdruck gebracht zu sehen, damit der Herr Reichskanzler auch in der Lage wäre, voll und ganz die Verantwortlichkeit für diese Vorlagen zu übernehmen und sich nicht über unzureichende Arbeiten der Herren Geheimeräthe zu beklagen brauche. Aber man war der Ansicht, daß dieses Ziel besser zu erreichen wäre durch die Heranziehung von kommissarischen Hilfskräften in's Reichskanzleramt, wofür die Liberalen ein Pauschquantum bewilligen wollten, durch die Heranziehung von Kräften, welche in den speziellen Fragen, die grade zur Bearbeitung stehen, wirklich sich in vollem Einklange mit der augenblicklichen Politik des Herrn Reichskanzlers befinden. Die Liberalen glaubten aber nicht, daß es ein geeignetes Mittel wäre, um dieses Ziel zu erreichen, wenn man jetzt eine neue Serie von Beamten fest anstellte, da es sehr leicht möglich wäre, daß diese Beamten sich nach einigen Jahren wieder nicht in vollem Einklange mit der dann herrschenden Politik befänden, resp. wenigstens nicht in Bezug auf die Fragen einverstanden wären, die dann gerade im Vordergrunde stehen. Wohin sollte es aber führen, wenn bei jedem Wechsel in der Wirthschaftspolitik eine ganz neue Serie von Beamten angestellt würde! Die klerikal-konservative Majorität nahm auf diese Bedenken keine Rücksicht; sie bewilligte alle neuen Beamtenstellen, die beantragt waren, was freilich sehr wenig mit der weisen Sparsamkeit, im Einklang stand, deren die Herren sich so oft zu rühmen pflegen, ohne daß man allerdings jemals zu beobachten Gelegenheit gehabt hätte, daß sie dieselbe wirklich ausübten.

Erfolgreicher waren die Liberalen bei Bekämpfung der Ausgaben für den neuen Volkswirthschaftsrath, vermuthlich, weil auch einem Theil der Klerikal-Konservativen denn doch die Art und Weise, wie diese neue Einrichtung ins Leben gerufen werden sollte, gar zu sehr nach dem zäsaristischen Systeme schmeckte. Die Liberalen erklärten auch hier von vorn herein, daß sie bereit wären, der Regierung alle Mittel zu bewilligen, welche sie zur Beschaffung ausreichender Informationen nöthig habe, da der Reichstag das größte Interesse daran habe, daß die Vorlagen der Regierung auf möglichst guter, eingehender Information beruhe, was gerade neuerdings oft vermißt worden sei. Die Liberalen wollten der Regierung auch hier ein Pauschquantum bewilligen, um Enqueten zu veranstalten und um im einzelnen Falle diejenigen Männer zu vernehmen, die für die betreffende Frage auch wirklich sachverständig sind. Sie glaubten aber nicht, daß eine größere Versammlung von gleichsam repräsentativem Charakter geeignet wäre, sachverständigen Beirath zu geben, denn für die einzelnen Fragen würden ja doch immer nur einzelne Männer in der großen Versammlung sachverständig sein, und auf der anderen Seite würde diese große Versammlung doch derjenigen Autorität entbehren, die nun einmal einer gewählten Vertretung zur Seite steht. Wenn wirklich eine ähnliche Institution wie der Volkswirthschaftsrath, etwa eine Art von Staatsrath, sich als wünschenswerth herausstellen sollte, so müßte eine solche Einrichtung auf Gesetz basirt werden; es müßten ihre Zusammensetzung und ihre Befugnisse auf Gesetz beruhen, denn eine Versammlung, die in ihrer Zusammensetzung, in ihrer Zuständigkeit und bezüglich ihrer Einberufung, kurz in allen Beziehungen vollständig von der Regierung abhängig ist, kann doch unmöglich der Regierung neue Autorität zuführen. Die Regierung wird eine solche Körperschaft immer nur dann hören, wenn sie mit ihrer augenblicklichen Politik im Einklange steht und ihr nicht unbequem ist, sie wird dieselbe nur dann zu ihrer Information vernehmen, wenn die Versammlung genau den Ton von sich giebt, welchen die Regierung gerade hören will. Das entspricht ganz den Erfahrungen, die man in anderen Ländern, namentlich im zäsaristischen Frankreich, mit einer derartigen Institution gemacht hat. Dem Reichstage aber konnte man noch aus einem anderen Grunde es in der That nicht wohl zumuthen, eine äußerlich immerhin bedeutsame Institution lediglich durch eine Bewilligung im Etat ins Leben zu rufen, nachdem kurz vorher die Regierung den Grundsatz aufgestellt hatte, daß organische Einrichtungen, die nur auf Grund von Bewilligungen im Etat geschaffen wurden, einseitig von der Regierung auch wieder beseitigt werden könnten, und zwar sogar gegen den Willen des Reichstages. Also der ganze Volkswirthschaftsrath würde auf Grund einer solchen Bewilligung im Etat, selbst gegen den Willen des Reichstages, demnächst wieder spurlos verschwinden können. Das wäre doch ein Zustand ge-

*) Vergl. den Leitartikel in Nr. 748 der „Posener Ztg." Um dringenderen Stoffes willen mußte die Fortsetzung verschoben werden. Angesichts der zahlreichen Stichwahlen ist der Gegenstand aber noch vollständig zeitgemäß.

wesen, der weder des Volkswirthschaftsraths noch des Reichstages würdig gewesen wäre. Das ganze Institut kann ja überhaupt nur den Effekt haben, durch eine von der Regierung zusammengesetzte und von ihr dirigirte Körperschaft dem Ansehen und Einflusse des Reichstages in hochwichtigen Angelegenheiten Abbruch zu thun.

In einem weiteren Artikel werden wir den Schluß dieser Betrachtungen folgen lassen.

[**Was bedeutet das Wahlergebniß?**] Mit dieser Frage beschäftigt sich die „Nat.-Lib. Corr." in einem Artikel, welchem wir Folgendes entnehmen: „Trotz der großen Anzahl noch vorzunehmender Stichwahlen steht doch Eines als unverrückbares Ergebniß der Reichstagswahlen fest: Das deutsche Volk will keine Reaktion, weder die Reaktion in der Richtung des mittelalterlichen Ständestaates, noch diejenige in der Richtung des Absolutismus. Unter diesen Gesichtspunkten haben wir Liberalen guten Grund, mit der Entscheidung vom 27. Oktober zufrieden zu sein. Unsere Wünsche mögen weiter gegangen sein; kein einziger Platz hätte an die Konservativen verloren, erheblich mehr, als geschehen, hätten von ihnen erobert werden sollen. Indeß, nach einer in so rücksichtsloser Weise auf die Bethörung und Köderung der Massen gerichteten Agitation, wie sie seit Jahren von gouvernementaler wie von konservativer Seite betrieben worden, muß es als ein fast überraschendes Resultat erscheinen, wenn der Liberalismus sein bisheriges Terrain im Großen und Ganzen behauptet und seine Grenzen sogar hie und da erweitert hat. Kurz und gut, die Wahlen beweisen, daß unser Volk dem Gerede von der „schlechten liberalen Gesetzgebung", von der „heillosen liberalen Wirthschaft" keinen Glauben schenkt, daß es dem Ansturm gegen unsere staatsrechtliche und sozialpolitische Gesetzgebung keiner Unterstützung gewährt. Ueberaus traurig ist freilich die Thatsache, daß sich zugleich ein erneutes Anwachsen der mit unserer nationalstaatlichen Entwickelung nicht sympathisirenden partikularistischen Tendenzen herausgestellt hat. Die Erfolge der Volkspartei in Würtemberg, der Ultramontanen in Baden und anderwärts, der Welfen in Hannover geben nach den verschiedensten Richtungen hin zu denken; am meisten aber der Reichsregierung selbst. Zu solchen Konsequenzen hat eine Politik geführt, die damit begann, die Nationalliberalen „an die Wand zu drücken". Hoffen wir, daß die Lehre von Jedem, den es angeht, verstanden wird! — Weniger befriedigend, als unter dem Gesichtspunkte des Liberalismus im Allgemeinen, gestaltet sich für uns das Wahlergebniß, wenn wir es lediglich vom Franktionsstandpunkte aus betrachten. Die nationalliberale Fraktion wird zwar keineswegs in dem Maße geschädigt aus den Wahlen hervorgehen, wie von anderer Seite sofort nach den ersten Nachrichten ausposaunt wurde; immerhin aber wird sie, im Vergleich zu ihrem letzten Bestande, geschwächt in dem neuen Reichstage erscheinen. Wir haben das nicht anders erwartet. Von links und rechts aufs Erbittertste angegriffen, war die nationalliberale Partei in diesem Wahlkampfe fast ganz in die Defensive gedrängt. Den reaktionären Parteien gegenüber hat sie redlich ihren Mann gestanden, und ein flüchtiger Ueberblick zeigt denn auch, daß sie nach dieser Seite hin wenig eingebüßt, wohl aber ehedem Verlorenes zurückerobert hat. Dagegen hat sie eine beträchtliche Anzahl von Sitzen an Fortschrittspartei und Sezessionisten verloren. Es wäre thöricht, der darin enthaltenen Lehre sich verschließen zu wollen. Wie viel auch durch die Lässigkeit der Nationalliberalen versäumt worden sein mag — die Thatsache bleibt bestehen, daß — allerdings nur in Norddeutschland — die Stimmung „weiter nach links" gegangen ist. Und ist das nicht auch natürlich? Sind es nicht dieselben Ursachen, welche die Bevölkerung jenseits der Mainlinie dem Partikularismus, diesseits dem entschiedenen Liberalismus in die Arme treiben?"

Deutschland.

+ **Berlin**, 1. November. Das definitive Resultat der Wahlen vom 27. Oktober ist, soweit die „Liberale Vereinigung" (die Sezessionistenpartei) in Betracht kommt, das folgende: Von den bisherigen Mitgliedern sind wiedergewählt: 1) Landrath Baumbach, Meiningen I; 2) Dr. Georg v. Bunsen, Schönau-Hirschberg; 3) Oberbürgermeister v. Forckenbeck, Neuhaldensleben-Wolmirstädt; 4) Bürgermeister Jegel-Wendelstein, Ansbach-Schwabach; 5) Dr. Lasker, Meiningen II; 6) Rechtsanwalt Lipke, Schwarzburg-Sondershausen; 7) Landesdirektor a. D. Rickert, Danzig-Stadt; 8) Stadtrath Schlutow, Stettin; 9) Dr. Schröder-Worms, Friedberg; 10) Frhr. v. Stauffenberg, Erlangen-Fürth; 11) Oberamtmann Struve, Frankfurt a. O.; 12) Sanitätsrath Dr. Thilenius-Soden, Wiesbaden; 13) Domänenpächter Westphal-Melusinenthal, Lauenburg. Dagegen hatten Dr. Braun (Glogau), Rentner Knoch (Schwarzburg-Rudolstadt), Rechtsanwalt Dr. Sommer (Eisenach), Amtsrichter Trautmann (Kalbe-Aschersleben) die Uebernahme eines neuen Mandats abgelehnt, während an Stelle des Senators Witte (Hagenow-Grevesmühlen) v. Wriesberg (Reichspartei) gewählt ist. Neugewählt sind dagegen: 1) Syndikus Dr. Beisert-Berlin, Liegnitz (bisher Werner, nationallib.); 2) Syndikus Dr. Eberty-Berlin, Mühlhausen-Langensalza (bisher Graf W. v. Bismarck, Reichspartei); 3) Oberbürgermeister v. Forckenbeck, Sagan-Sprottau (bisher Reinecke, nationalliberal); 4) Oberbürgermeister Hammer-Brandenburg a. H., Westhavelland (bisher v. Bredow, konservativ); 5) Professor Hüter, Grimmen-Greifswald (bisher Graf Behr-Behrenhoff, Reichspartei); 6) Dr. Fr. Kapp-Berlin, Salzwedel-Gardelegen (bisher v. Schenck-Flechtingen, Reichspartei); 7) H. Kochhann-Berlin, Landsberg-Soldin (bisher v. Wittich, konservativ); 8) Rechtsanwalt Lüders-Berlin, Alsfeld-Lauterbach-Schotten (bisher Gareis, nationalliberal); 9) Rittergutsbesitzer Maager-Denkwitz, Glogau (bisher Dr. Braun, liberale Vereinigung); 10) Rittergutsbesitzer Panse-Kl. Eichstedt, Querfurt-Merseburg (bisher v. Helldorf-Runstedt, Reichspartei); 11) Landesdirektor a. D. Rickert, Koburg (bisher Forckel, nationalliberal); 12) Landrath a. D. v. Schirrmeister, Heiligenbeil-Pr. Eylau (bisher v. Batocki, konserv.); 13) Kammergerichtsrath Schröder-Berlin, Schweinitz-Wittenberg (bisher v. Helldorf-Bedra, konserv.); 14) Amtsgerichtsrath Schroeter-Eberswalde, Oberbarnim (bisher v. Bethmann-Hollweg, konserv.); 15) Gutsbesitzer Thomsen-Zennhusen, Itzehoe-Meldorf (bisher Hall, nationallib.) Ferner stehen zur Stichwahl: 1) Syndicus Dr. Barth-Bremen in Gotha gegen Blödner, lib. Mittelpartei (bisher Müller, Fortschr.); 2) Dr. Dohrn-Stettin in Ueckermünde-Usedom-Wollin gegen von Buggenhagen, konserv. (bisher Graf v. Rittberg, konserv.); 3) Oberbürgermeister v. Forckenbeck in Wartenberg-Oels gegen von Kardorff, Reichsp.; 4) Direktor Goldschmidt-Berlin in Ohlau-Nimptsch gegen Graf v. Frankenberg, Reichsp.; 5) Rittergutsbesitzer v. Hoenika-Herzogswaldau in Namslau-Brieg gegen Graf Pückler, konserv.; 6) Rechtsanwalt Horn-Elbing in Elbing-Marienwerder gegen v. Minnigerode, konserv.; 7) Redakteur Kutschbach-Chemnitz in 20 Sachsen (Wolkenstein-Zschopau) gegen Wiemer, Sozialdem.; 8) Dr. A. Meyer-Berlin in Halle gegen Boretius, nationallib.; 9) Landwirth Pflüger-Lörrach in Lörrach-Müllheim-Breisach gegen Neumann, Zentrum; 10) Eisenbahn-Direktor Schrader-Berlin in Braunschweig-Blankenburg gegen Schöttler, nationallib.; 11) Rechtsanwalt Dr. Sello-Berlin in Anhalt-Zerbst gegen v. Cuny, nationallib.; 12) Prof. Stengel-Heidelberg in Erfurt-Schleusingen-Ziegenrück gegen Staatsminister Lucius, Reichsp.; 13) Rechtsanwalt Woelfel in Bitterfeld-Delitzsch gegen Landrath v. Rauchhaupt, konserv.; 14) Dr. Bamberger, Bingen-Alzey gegen Heyl, Reichsp.; 15) Ingenieur Lüders, Görlitz, gegen v. Seydewitz, konserv.; derselbe in Sorau gegen v. Schön, Reichsp. Im Ganzen sind demnach definitiv gewählt 28, in Stichwahl 15. — An nationalliberalen Mitgliedern im neuen Reichstag, die definitiv gewählt sind, zählen wir bis jetzt: 1) Jacobi (Grünberg); 2) von Benda (Wanzleben); 3) Dr. Müller (Sangerhausen); 4) von Beaulieu-Marconnay (Emden); 5) v. d. Brelia (Celle); 6) Bostelmann (Rotenburg in Hannover); 7) v. Bennigsen (Otterndorf); 8) Pfähler (Saarbrücken); 9) Groß (Speier); 10) Bolza (Germersheim); 11) Krämer (Zweibrücken); 12) Buhl (Homburg i. d. Pfalz); 13) Schreiner (Dinkelsbühl); 14) Grieninger (Rothenburg a. d. T.); 15) Hecker (Chemnitz); 16) Leuschner (Glauchau); 17) Holtzmann (Annaberg); 18) Niethammer (Auerbach); 19) Nopel (Constanz); 20) Gerwig (Villingen); 21) Klumpp (Pforzheim); 22) Paasche (Rostock); 23) Dr. Meyer (Jena); 24) Pogge (Mecklenburg-Strelitz); 25) Heinemann (Wolfenbüttel); 26) Hobrecht (Gandersheim); 27) Oechelhäuser (Bernburg); 28) Böttcher (Waldeck); 29) H. H. Meier (Bremen). Ferner wird hinzugerechnet werden dürfen 30) Dr. Falk (Bunzlau). In Stichwahlen stehen ferner nationalliberale Kandidaten in folgenden Wahlkreisen: 1) Stuhm-Marienwerder (Hobrecht); 2) Graudenz (Bieler); 3) Landeshut i. Schl. (Gneist); 4) Halberstadt (v. Bernuth), 5. Halle (Boretius), 6. Naumburg (Graf Flemming), 7. Flensburg (Franke), 8. Pinneberg (Beseler), 9. Aurich (v. Freden), 10. Hameln (v. Reden), 11. Osterode (Struckmann), 12. Goslar (List), 13. Hofgeismar (Schläger), 14. Duisburg (Hammacher), 15. Wetzlar (Weldschmidt), 16. Meisenheim (Täglichsbeck), 17. Landau (Petersen), 18. Kaiserslautern (Janson), 19. Leipzig (Stephani), 20. Plauen (Landmann), 21. Lehr (Sander), 22. Offenburg (Schuck), 23. Karlsruhe (Schneider), 24. Heidelberg (Blum), 25. Offenbach (Hallwachs), 26. Bensheim (Küchler), 27. Worms (Falk), 28. Schwerin (Büsing), 29. Güstrow (Heydemann), 30. Eisenach (v. Gustedt), 31. Braunschweig (Schöttler), 32. Gotha (Blödner?), 33. Dessau (v. Cuny), 34. Reuß j. L. (Marquardsen), 35. 3. Hamburg (Wolffson), 36. Stade (Laporte). Ein Theil dieser Stichwahlen ist für die Nationalliberalen vollständig sicher; jedenfalls werden wir nicht zu optimistisch verfahren, wenn wir 15 weitere nationalliberale Mandate berechnen. Der Besitzstand der Nationalliberalen würde sonach, niedrig gerechnet, 45 Mandate betragen, gegen 97 bei den vorigen Reichstagswahlen. Die nahestehende Gruppe Löwe-Berger, die aus den Stichwahlen ebenfalls einige Sitze retten dürfte, ist dabei nicht mitgerechnet. Groß sind die Verluste im ehemaligen Kurfürstenthum Hessen. Es steht daselbst nur ein Nationalliberaler in (allerdings sicherer) Stichwahl, während die Wahlen von 1878 noch fünf Mandate für diese Partei ergeben hatten; das übrige ist an weiter links stehende Liberale oder agrarische Konservative verloren gegangen. Ganz besonders in's Gewicht fällt auch die Niederlage von Kiefer (Bretten-Sinsheim).

□ **Berlin**, 1. November. Die Wahlergebnisse liegen nun vor: Mannigfache Irrthümer, nicht blos in Ansehung der Parteistellung, laufen freilich noch durch die Zeitungen. Z. B. ist nicht der bisherige nationalliberale Abgeordnete Laporte in Stade wiedergewählt, sondern es kommt zur Stichwahl zwischen dem fortschrittlichen Dr. Wendt aus Hamburg, der 3384 Stimmen erhielt, und Laporte mit 3031 Stimmen, während 1338 auf einen Welfen, 101 auf Stöcker und 105 auf verschiedene andere Personen fielen. Die Betheiligung war mit 7959 abge-

---

Eine Orientreise.

Vom Kronprinzen Rudolph von Oesterreich.

(Reise nach Jaffa — Ankunft in Jaffa. Ritt bis Latrun. Fortsetzung bis Jerusalem. Zwei Tage in Jerusalem)

III.

(Schluß.)

Nach Segen und Gesang drängten wir uns mit Mühe durch die Schaaren der Neugierigen, welche in den engen Gängen und Stiegen den Weg verstellten, hindurch. Dumpfe, in der That ekelhafte Luft gehört zu den charakteristischen Eigenschaften jedes steinernen, kellerartigen Raumes, sei es Haus, Kloster oder Kirche; man hüte sich wohl in Palästina, insbesondere im grusischen, unter Dach zu wohnen.

Unter dem Thore warteten unsere Pferde. Keine kleine Arbeit war es, in diesem Gewühl von Menschen, noch dazu lärmender Orientalen, sehr vieler Juden, die Karawane zusammenzustellen. Endlich gelang dies doch. Eine Abtheilung türkischer Kavallerie eröffnete den Zug, dann kamen wir und unsere Diener, zum Schluß abermals einige Soldaten. In dieser Reihenfolge ritten wir durch einige engen Gassen über glatte, Pflaster vorstellende Steinplatten, dann an dem von Schmutz strotzenden Marktplatz vorbei aus der Stadt hinaus. Anfänglich führt der Weg zwischen herrlichen Gärten, dichten Hecken und üppigen Orangegärten. Die Bäume bogen sich noch unter der Last der Früchte; man kann den großen Klima-Unterschied zwischen der Küste Palästinas und Egyptens bemerken.

Ende Februar sahen wir die Orangen-Ernte in Kairo; Ende März hatte sie in Jaffa noch nicht begonnen. Gar bald verschwanden die duftenden Gärten und wir gelangten in eine höchst monotone grau-grüne Ebene; nichts als schlecht bebaute Felder, hie und da ein Ziehbrunnen, einige Palmen, steinige Stellen, das wilde Durcheinander eines mahomedanischen Friedhofes, und in weiter Ferne als Abschluß des öden Bildes die bläulichen Höhen des judäischen Gebirges. Kameel- und Ziegenheerden, gehütet von farbig kostumirten Leuten, und Bettler der ärgsten Sorte bildeten das einzige Publikum, dem wir begegneten. Die Bettler Palästinas sind noch ärger als jene Egyptens; die gräßlichsten Krüppel, die man sich nur vorstellen kann, viele noch mit dem echten altbiblischen Aussatz behaftet.

Inmitten der Felder hätte man sich in Europa geglaubt. Der Vegetation fehlt der schon tropische Anstrich der Nillandschaften, auch war noch Alles im Wachsthum zurück. Viele Störche standen auf den Feldern, sonst war wenig Thierwelt zu bemerken. Bald gelangten wir zu einigen kleinen, recht elend aussehenden Dörfern; an Grabstätten und Wachtthürmen für türkische Gendarmerieposten führte der Weg vorbei und nach Verlauf von drei Stunden hatten wir die kleine, ruinenhafte Stadt Ramlé erreicht. Unsere Karawane passirte nur an den letzten Häusern des Ortes. Sonst ist Ramlé die gewöhnliche Nachtstation der Jerusalem-Pilger, doch wir hatten keine Lust, in der Nähe der notorisch-schmutzigen Stadt zu übernachten und beschlossen, unsern Weg bis zu dem am Fuße der Berge liegenden Dorfe Latrun fortzusetzen. In Ramlé selbst, wie gesagt, war ich nicht, doch so viel ich sehen konnte, schienen mir die Menschen und ihre farbigen althebräischen Kostüme das Interessanteste zu sein. Christen sind nur wenige da und die wenigen fast ausschließlich Bekenner der griechisch-orthodoxen Kirche. Sehr viele Leute strömten aus dem Orte heraus und liefen durch einige Zeit neugierig gaffend unserer Karawane nach.

Die Gegend begann allmählich einen anderen Charakter anzunehmen. Die Straße führte sanft bergab in eine weitgestreckte Thalniederung, an deren entgegengesetztem Rande die judäischen Gebirge sich erheben. Die Felder waren schon hier und da mit Steinen und Felsblöcken bedeckt und zwischen einzelnen immergrünen Gebüschen blickten spiegelglatte Steinplatten hervor. In der Nähe eines Schêchgrabes gelang mir ein glückliches Coups-Double auf ein Pärchen der schönsten und größten Steinhühner. Bald nach Sonnenuntergang erreichten wir den Ort Latrun, der recht malerisch zwischen Felsen und grünen Gesträuchen am Fuße des Gebirgszuges liegt. Neben den Ruinen einer alten Festung (aus welcher Zeit sie stammen, ist schwer zu erkennen) stand unser herrliches Zeltlager; eine Stadt von echt türkischen Zelten, in den schönsten Stoffen, mit allem Komfort eingerichtet, lebhaft an die Tage des alten Soliman erinnernd. Die vielen Tragthiere, meist Maulesel, auch kleine Pferde und die Scharen von Diener, Drusen aus dem Libanon (Sonnen-Anbeter), lungerten neben dem Lager zwischen den Steinen umher.

Der Unternehmer Herr Howard, der in wechselvollem Leben englischen Schutz und Namen erhielt, ist ein echter, brauner Orientale, jetzt Dragoman in Beirut und Arrangeur von Karawanen und Expeditionen en gros; wir lernten dessen unbeugsame Energie und vorzüglichen Eigenschaften in harten Tagen kennen, wo schwere Aufgaben an ihn herantraten. Zwei Beduinen, einen Mohren, der in seiner frühesten Jugend in Afrika geraubt wurde und nun mit einem Stamm asiatischer Araber herumzieht, und einen echten, im Gesichte fast europäisch gefärbten Beduinen hatte Howard auch zur Karawane gewonnen, damit sie alltäglich Steinhühner für die Küchen liefern sollten. Beide waren in die bei den asiatischen Stämmen gebräuchlichen braun- und weißgestreiften, dicken Kameelhaar-Burnusse gehüllt.

Mit dem blassen Gesellen gingen nun mein Onkel und ich noch an demselben Abend auf den Schakal-Anstand. Ueber Hecken und Mauern gelangten wir neben der Oase vorbei zu einer Wasserzisterne; leider war kein Mondschein und vor Beginn der vollen Dunkelheit erschien nichts, nur in der Ferne hörten wir die Schakale heulen. Auf demselben elenden Wege stolperten wir langsam ins Lager zurück; bei Latrun standen viele in ihren Mänteln gespensterhaft aussehende Leute, die uns aufmerksam betrachteten.

Der Ort soll seinen Namen vom lateinischen „Latro", als der Geburtsort des begnadigten Schächers „Dismas", erhalten haben. An jenem Dorf kleben Erinnerungen, manche in der That großartig schön und für die Wahrheit zeugend, viele aber auch zum Ueberdruß unwahrscheinlich.

Im Lager wurde nach unserer Rückkunft im großen Speisezimmerzelt ein vollkommenes Diner eingenommen und dann folgte dem türkischen Kaffee bald die wohlthätige Ruhe eines verdienten Schlummers. (Presse.)

Das italienische Königspaar in Wien.

Wien, 30. Oktober.

Nicht zum ersten Male weilen König Humbert und Margherita di Savoja in Wien, dem sie schon am 6. Juli 1875 einen Besuch abstatteten, damals freilich noch als Kronprinz und Kronprinzessin. Dennoch ermangelte auch jene Visite der politischen Bedeutung nicht; vielmehr galt sie allgemein als eine Annäherung Italiens an die Dreikaiserallianz, die gelegentlich des Monarchen-Rendezvous zu Berlin im

gebenen Stimmen keinesfalls stark. Was nun das Gesammtresultat der Wahl anbelangt, so kann Niemand in Abrede stellen, daß das hervorragendste Moment die Niederlage der Zoll- und Wirthschaftspolitik des Reichskanzlers ist. Die Hauptträger dieser Wirthschaftspolitik, gleichviel welcher Partei sie angehören, mit Ausnahme der Zentrumsmänner, haben sich mit einem großen Theil ihrer Wähler in solchen Widerspruch gesetzt, daß diese ihnen den Absagebrief in Form gegnerischer Stimmzettel sandten. Der große Exminister v. Varnbüler fällt in seinem Wahlkreise beim ersten Ansturm durch den auf der äußersten Linken der Liberalen stehenden Posthalter a. D. Retter, der bereits dem aufgelösten Reichstage von 1877 angehörte. Stumm zog sich freiwillig zurück; sein Anhang geht zu Tausenden zur verhaßten Fortschrittspartei. von Kardorff kommt nur in Stichwahl mit Forckenbeck, ebenso Udo Graf Stolberg und von Mirbach mit Fortschrittsmännern. Desgleichen können Minister Lucius, Graf Fred. Frankenberg, von Schauß, von Minnigerode, Treitschke und nicht zu vergessen Dr. Löwe in Bockum und Louis Berger in Dortmund keine absolute Mehrheit ihrer früher so freudig und begeistert zu ihnen haltenden Wählerschaft erlangen. Der konservative Führer von Helldorf ist ebenso wie Graf Wilhelm Bismarck von einem Sezessionisten geschlagen, und kaum gelingt es den zu Schutzzöllnern bekehrten Herren v. Wedell-Malchow und v. Kleist-Retzow, eine knappe Mehrheit gegen Fortschrittsmänner zu erlangen. Fielen die Stichwahlen zu Ungunsten jener Vorkämpfer der Bismarck'schen Wirthschaftspolitik aus, so würde deren Vertretung im Reichstage wohl nur noch dem parlamentarischen Neulinge Herrn Perrot, dem Verfasser der berüchtigten Aerabriefe in der Kreuzzeitung, und anderen Geistern untergeordneter Bedeutung anheimfallen. Umgekehrt aber sind die entschiedensten Gegner der Bismarck'schen Wirthschaftspolitik Eugen Richter, Rickert, Forckenbeck, zum Theil unter schwierigsten Verhältnissen, mit Glanz ohne Stichwahl doppelt gewählt und auch die als angebliche persönliche Gegner des Reichskanzlers arg mitgenommenen sezessionistischen Abgeordneten v. Bunsen, Struve, Lasker und Landrath Baumbach wurden glatt wiedergewählt. Wird der Reichskanzler nun seine neuen Pläne fallen lassen? Wird er etwa die Auflösung des Reichstags vorbereiten? Keines von beiden. Nachdem er die eine der beiden ihm zu Gebote stehenden Mehrheiten, die konservativ-nationalliberale, durch die Wahlen verloren hat, will er sich mit der andern, der konservativ-klerikalen einrichten. Aus seiner nächsten Umgebung rührt ohne allen Zweifel jener heut Abend in der „Nordd. Allg. Ztg.“ wiedergegebene, in anderer Form von der „Kreuzzeitung“ zu einem Leitartikel verarbeitete Aufsatz der offiziösen Wiener „Politischen Korresp.“ her, worin dem Zentrum angeboten wird, dieselbe Rolle zu bekommen, welche zwölf Jahre lang die nationalliberale Partei inne gehabt hat. Wird die Zentrumspartei die Mahnung beherzigen, um jene Rolle „mit weittragenden historischen Wirkungen zum Nutzen des Vaterlandes und zum Heile ihrer Kirche“ in einem für Rom kritischen Momente „von weittragendster Bedeutung“ durchzuführen? Oder wird sie dem alten Gegner mit vermehrter Vorsicht gegenübertreten und, abgeschreckt durch das Schicksal der nationalliberalen Partei, den Reichskanzler mit gesteigertem Mißtrauen begegnen? „Vestigia terrent“ kann das Zentrum im Hinblick auf die Nationalliberalen sagen, und vielleicht lehnt es darum den offiziöserseits angetragenen Gang des Reichskanzlers nach Canossa ab.

— [Eine Hand wäscht die andere.] Die „Lib. Corresp.“ schreibt: „Am Tage nach der Reichstagswahl hat Prof. A. Wagner in einer Versammlung der christlich-sozialen Partei einen Vortrag gehalten, über welchen jetzt erst der „Reichsbote“ ausführlich berichtet, wie es scheint, um die gegenseitigen Schmeicheleien zu fruktifiziren, mit denen sich Hofprediger Stöcker und Prof. Wagner coram publico über die erlittene Niederlage getröstet haben. Die üblichen Tiraden gegen die Fortschrittspartei würden die Wagner'sche Rede nicht beachtenswerth machen, obgleich man das Recht hätte, von einem Professor der Nationalökonomie mehr und Besseres zu erwarten. Aber Herr Wagner ist auch als Zeuge für die Wahrheitsliebe des Hofpreedigers Stöcker aufgetreten und hat sich auf das Zeugniß eines hervorragenden liberalen Abgeordneten berufen, der ihm als Tischnachbar (beim Dessert?) gestanden habe, der Vorgang im Abgeordnetenhause (wo Herr Stöcker den Versuch machte, seine Unterschrift unter der Antisemitenpetition abzuleugnen) „sei in unverantwortlicher Weise mißbraucht und gefälscht worden, um Stöcker ein Bein zu stellen.“ Es hieße Eulen nach Athen tragen, wollte man über diese sonderbare Ausrede noch ein Wort verlieren. Ueberraschend ist nur, daß Herr Stöcker nicht seinerseits Gleiches mit Gleichem vergolten und Prof. Wagner's Wahrheitsliebe in dem Streite desselben mit der „National-Ztg.“ vertheidigte, welche dem berühmten Nationalökonomen nachgewiesen, daß er den Versuch gemacht hat, in einer auf Grund des Preßgesetzes der „Nat.-Ztg.“ eingesandten „Berichtigung“ abzuleugnen, daß er öffentlich die Verstaatlichung des städtischen Grund- und Hauseigenthums befürwortet hat und zwar noch im Jahre 1879. Es wäre sehr zu wünschen, daß sich im Reichstage Opferfreudige finden, die bereit sind, dem Herren Stöcker und Wagner ihre Mandate abzutreten, damit dieselben vor dem Forum der Oeffentlichkeit zur Rechenschaft gezogen werden könnten.“

— Wie es heißt, gedenkt der Reichskanzler Fürst Bismarck im Laufe dieser Woche von Varzin hierher zurückzukehren. Es handelt sich darum, den Termin für die Einberufung des Reichstags festzustellen, Anordnungen wegen Vornahme der Stichwahlen zu treffen und das Arbeitspensum für den Reichstag zu bestimmen.

— Der Bundesrath hielt heute Nachmittag wieder eine Sitzung ab; jedoch stehen nur Gegenstände von geringfügiger Bedeutung auf der Tagesordnung und zunächst die Vorlage, betreffend die allgemeine Rechnung über den Reichshaushalt für 1877/78, dann die Wahl eines Mitgliedes der Reichskommission, schließlich mündliche Berichte des 3. und des 4. Ausschusses über Eingaben und Beschwerden.

— Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Nach uns sicher zugehenden Nachrichten wird dem preußischen Landtage diesmal die Genugthuung eines im Gleichgewicht abschließenden Etats zu Theil werden.

— Aus Veranschlagung der Einnahmen an Stempelabgaben für 1882/3 geht u. A. hervor, daß die bestehenden fünf Staatslotterien eine Steuer von zusammen 5,500,000 Mark zu entrichten haben. Der jährliche Umsatz in Privatlotterien wird schätzungsweise auf 10 bis 15 Millionen Mark veranschlagt. Es zahlen an Steuer die preußische Lotterie ca. 1,340,000 M., die sächsische 1,860,000 M., die mecklenburgische 200,000 M., die braunschweigische 1,100,000 M., die Hamburger 1,000,000 M.

— Aus den Erläuterungen des Etats der Reichsschuld geht hervor, daß die geplante Einziehung der jetzigen Emissionen und der neuen Ausfertigung von Reichskassenscheinen mit neuen Zeichnungen unter Anwendung des Wilcoq'schen Pflanzenfaserpgpiers um so mehr nothwendig geworden, als festgestellt worden ist, daß die jetzt in Umlauf befindlichen Reichskassenscheine vielfach nachgemacht worden sind. Die Ausgabe der neuen Reichskassenscheine wird voraussichtlich im April oder Mai 1883 erfolgen. Die gesammten Herstellungskosten betragen etwa 465,800 Mark.

— Vom hannoverschen Provinziallandtage schreibt man dem „Berl. Tageblatt“ unter dem 31. Oktober: Die heutige Eröffnung durch den Oberpräsidenten v. Leipziger beschränkte sich auf eine kurze, mehr formelle Ansprache, in welcher er die Entschlüsse der Staatsregierung auf die vorjährigen Anträge des Provinziallandtages erwähnte und die für die laufende Session in Aussicht stehenden Aufgaben übersichtlich hevorhob. Als eigentlich einzig wichtiger Berathungsgegenstand wird danach neben den laufenden Verwaltungsmaßnahmen die Erörterung der Kreis- und Provinzialordnung anzusehen sein. Bei dem vom Landtagsmarschall Grafen v. Münster ausgebrachten Hoch auf den Kaiser waren zwar eine ziemliche Anzahl welfischer, ritterschaftlicher Mitglieder im Saale anwesend, betheiligten sich aber am Hoch nicht; die eigentlichen Heißsporne erschienen erst nach dem Hoch und nach Entfernung des Oberpräsidenten aus dem Saale. Nach Festsetzung der Tagesordnung für morgen, wo der Finanzetat nebst einigen unbedeutenden Vorlagen zur Berathung gelangen soll, wurde die Eröffnungssitzung geschlossen.

— Ein in jeder Weise unerhörter Vorgang wird aus Lauenburg gemeldet. Dort hat der Landrath v. Benigsen-Förder in Ratzeburg kurz vor den Wahlen gegen den Führer der Liberalen in Lauenburg, den preußischen Landtags-Abgeordneten Kammerrath Berling eine amtliche Publikation gerichtet, welche im ausgesprochenen Zweck, ihn als politischen Führer unmöglich zu machen, die Anklage der schwersten Verbrechen gegen ihn richtet. Herrn Berling müssen wir die Antwort auf diese schweren Angriffe selbst überlassen. Die Publizirung einer solchen Anklageakte durch einen Verwaltungsbeamten ist ganz abgesehen von der Möglichkeit einer Begründung eine schwere Ueberschreitung der Amtsgewalt, die Veröffentlichung kurz vor der Wahl, so daß eine gerichtliche Widerlegung vor der Wahl ausgeschlossen erscheint, ein Versuch der Wahlbeeinflussung, der die strengste Ahndung herausfordert. Das Schriftstück lautet:

Für alle diejenigen, welche im guten Glauben bisher der Führung des Herrn Berling zu Büchen und seiner Anhänger gefolgt sind, wird es von besonderem Werthe sein, zu erfahren, daß durch die Aussagen amtlich vernommener, völlig unverdächtiger Zeugen in neuester Zeit Thatsachen über das Vorleben des Genannten festgestellt worden sind, welche geeignet sein dürften, nicht blos seiner Bedeutung als politischer Parteiführer, sondern auch seiner einflußreichen Stellung in den hochachtbaren Körperschaften des Landschafs-Kollegiums und der Ritter- und Landschaft des Kreises Herzogthum Lauenburg für immer ein Ziel zu setzen.

Die stattgefundenen Erhebungen ergeben, daß Herr Berling nicht nur:

1) in der Zeit vor dem Jahre 1848 in der öffentlichen Meinung des allerbedenklichsten Kredits genoß, namentlich vielfach verbrecherischer Handlungen bezüchtigt wurde, —
2) im Jahre 1848 und später als Spion der dänischen Regierung, von der er sich in charakteristischer Weise den Titel als Kammerrath zu verschaffen gewußt hatte, gegen seine Lauenburger Landsleute galt, —
3) sich des zweifelhaften Rufes erfreut, sich als Kassenbeamter bei dem Umtausch von Münzen in pflichtwidriger Weise bereichert zu haben, —

sondern auch geradezu belastet erscheint:

1) der Verübung einer Reihe von unredlichen und betrügerischen Handlungen als Fuhrunternehmer, beziehungsweise Lieferant für den Eisenbahnbau,
2) der Beihilfe bei verschiedenen Betrügereien, welche von Koppelknechten in Bezug auf Pferdetransporte in seinem Gasthause zu Büchen verübt wurden,
3) der Ausstellung unrichtiger Quittungen als Postmeister, durch welche Geldbeträge, welche seitens der Landesregierung für Unterbeamte gezahlt wurden, in seine Tasche flossen.

Das gesammte Material für die vorstehend aufgeführten Thatsachen wird alsbald dem Landschafts-Kollegium und der Ritter- und Landschaft zugehen, um über die Ausstoßung des Herrn Berling Beschluß zu fassen.

Ratzeburg, den 25. Oktober 1881.

Der Königliche Landrath.

Das Vorgehen des Landraths gegen den Abg. Berling,

September 1872 geschlossen war. Zum Begräbnisse Kaiser Ferdinand's trafen der Kronprinz des deutschen Reiches, der Großfürst-Thronfolger von Rußland und Kronprinz Umberto mit seiner Gemahlin ein. Die öffentliche Meinung war um so mehr berechtigt, diesem Zusammentreffen einen anderen Maßstab, als den einer bloßen Privat- und Familienangelegenheit anzulegen, da genau drei Monate vorher in den ersten Apriltagen die Entrevue des Kaisers Franz Josef mit Viktor Emanuel in Venedig stattgefunden, mit der aller Hader zwischen den beiden Nachbarstaaten abgeschlossen schien. Als damals der Kaiser dem Könige zur Konsolidirung der Monarchie gratulirte und ein österreichisches Husarenregiment verlieh, als das „Gott erhalte auf dem Markusplatze ertönte, da sagte die amtliche „Gazetta di Venezia“, der Toast des Kaisers auf die Wohlfahrt Italiens sei eine Thatsache von solcher politischer Bedeutung, daß jede Erwägung den Eindruck nur verringern würde; Venedig habe darin die größte Belohnung für die patriotische Form gefunden, womit es den Freund Italiens empfangen und gefeiert; es habe einen neuen Beweis des Vertrauens zu seinem Könige gegeben, dem es das große Ereigniß verdanke. Und dennoch, ehe drei Jahre um waren, schien jede Erinnerung an das „große Ereigniß“ so vollständig erloschen, daß der „Freund Italiens“ bei einer Regierung, die sich vollständig durch die Irredenta beherrschen ließ, wieder zum Erbfeinde geworden! Ja, Königin Margherita wußte genau, was sie that, als sie von Rom aus einen Kranz für Haymerle's Sarg mit der Widmung bestellte: „Dem Manne, der in schwerer Zeit zwei einander zu lieben bestimmte Völker durch seine wohlwollende Umsicht gehindert hat, sich als Feinde gegenüberzutreten.“ Nicht jedem Minister einer Großmacht wäre die Geduld gegeben gewesen, die Irredenta als ein rein inneres Uebel Italiens auch da noch aufzufassen, als die beiden Kabinette Cairoli sich unter Humbert vollständig mit deren Schreiern identifizirten. Es war nur ein wohlverdienter Tribut, den Humbert und Margherita dem jäh Verstorbenen durch Abstattung einer Kondolenzvisite bei seiner Wittwe darbrachten. Um so frappanter ist der Wechsel der Stimmungen, als der Kaiser schon im Dezember 1869 zu einer Begegnung mit Viktor Emanuel bereit war. Er kam damals von der Eröffnung des Suezkanals nach Triest, wo er mit der Kaiserin zusammentraf, die er zur See nach Ancona und dann weiter zu Lande nach Rom geleiten sollte: hier lag ihre Schwester, die Exkönigin von Neapel, im Wochenbette. Die geplante, ganz unauffällige Entrevue in Florenz unterblieb, weil der König plötzlich an den Masern erkrankte. Als aber nach dem Sturze Thiers' in Frankreich der wilde legitimistisch-ultramontane Schwindel losging; als die Massenwallfahrten dort den Charakter des weißen Jakobinerthums annahmen, die Bischöfe in ihren Hirtenbriefen gegen den „Räuberstaat“ und den „Räuberkönig“ donnerten; als Chambord nach Paris übersiedelte und seine Organe laut erklärten, die Restauration der Bourbonen sei der Krieg gegen Italien; als die Differenzen über die Fregatte „Orénoque“ in Civitavecchia zur Abberufung Fournier's aus Rom und zur Abreise Nigra's aus Paris führten: da beeilte Viktor Emanuel sich, Mitte September den lange verzögerten Besuch zur Weltausstellung in Wien zu machen.

Schon damals, im Jahre 1873, hätte man glauben sollen, die Aera einer 25jährigen Rivalität sei für ewig geschlossen. Denn der Jubel über die enthusiastische Aufnahme, die der Sohn Karl Albert's in Wien gefunden, kannte keine Grenzen: Rom, Venedig und viele andere Städte der Halbinsel illuminirten bei den guten Nachrichten aus Oesterreichs Hauptstadt, und die Gemeinderäthe bis aus Rom und Palermo schickten Dankestelegramme an den Bürgermeister Felder. Wer aber damals geglaubt, die neue Freundschaft sei für die Ewigkeit gegründet, der hätte sich einer gar kurzlebigen Täuschung ergeben. Acht Jahre nach der Weltausstellung, sechs nach Humbert's erstem Besuche erleben wir ein getreues Pendant zu den damaligen Ereignissen. König Humbert kommt nach Wien, während Frankreichs Fahnen in Tunis wehen und Leo XIII. von den Jesuiten gedrängt wird, den Vatikan zu verlassen. Wieder hat der Sindaro Roms, Pianciano, vollauf Grund zu seinem Telegramm an den Bürgermeister Ritter v. Newald in Wien mit dem Ausdrucke herzlichen Dankes für den begeisterten Empfang, der dem Königspaare zu Theil geworden. Hat sich die Schlange jetzt wirklich in den Schwanz gebissen? Ist der Kreislauf, der vor einem Menschenalter mit der Erhebung Mailands gegen Radetzky begann, endlich vollendet, oder wird er nochmals von vorn beginnen. Chi lo sa! Gewiß ist nur Eines: Oesterreichs Dynastie und Volk blickt auf Venedig und Mailand genau so kühl wie auf die einstige Herrschaft in Neapel und Brüssel. Die ganze Frage also concentrirt sich einzig und allein darauf, ob die Italiener in die hochgehenden Wogen ihres Chauvinismus glättendes Oel gießen oder ob sie mit dem greisen Garibaldi fort und fort Aeneas' Ruf: „Italiam quaero patriam“ wiederholen wollen, so lange noch außerhalb der grün-weiß-rothen Grenzpfähle italienisch gesprochen wird?

Daß man sich in Wien diesmal ganz Anderes verspricht, als eine zweite Auflage der Strömungswanderungen nach 1873 und 1875, zeigt schon die ungemein pomphafte und doch zugleich herzliche Begrüßung, in der übrigens der Hof von der Bevölkerung kräftig unterstützt ward, nicht blos aus großstädtischer Neugierde, sondern mehr vielleicht noch aus dem mehr oder minder klaren Bewußtsein, daß die italienische Allianz ein Gegengift bildet gegen die aufgezwungene Freundschaft mit Rußland, die man hier mit sehr, nein, richtiger: durchaus nicht mit gemischten Empfindungen betrachtet. Nicht nur die Kaiserin ist aus Gödöllö, ihrem Lustschlosse bei Pest, gekommen, alle Erzherzoge sind zu den Festivitäten in Wien eingetroffen, selbst der Kronprinz mit der Erzherzogin Stephanie aus Prag, die Erzherzogin Gisela mit ihrem Gemahl, dem Prinzen Leopold, aus München. Aber auch das Publikum ließ sich weder durch den kalten, schneidenden Wind, noch durch die eigenthümlich umfangreich getroffenen und nicht minder eigenthümlich annonzirten Polizeimaßregeln abhalten, zu vielen Tausenden am Donnerstag Abend nach dem Südbahnhofe und am Freitag Vormittag nach der Schmelz zu der großen Revue zu wallfahrten, obschon im Allgemeinen solche militärische Schauspiele auf den Wiener bei Weitem nicht die Anziehungskraft ausüben und nicht annähernd so populär sind wie in Berlin. Im Allgemeinen sind hier nur bei Wettrennen die Wege nach der Freudenau im Prater so belebt, wie die Straßen nach dem Tempelhofer Felde bei Paraden. Doch diesmal war's eine glänzende Ausnahme, bei der übrigens den Hauptmagnet für Alle wohl die Königin bildete. Margherita war durch ihre Schönheit von 1875 her dem Publikum eben so in lebhafter Erinnerung wie durch ihre Liebenswürdigkeit: sie hatte damals die Herzen gewonnen durch die Anmuth und Grazie, womit sie sich im Volksgarten bei einem Strauß'schen Konzerte am Arme ihres kronprinzlichen Gemahls mitten unter das lustwandelnde Publikum mischte. Zur Spannung auf das Wiedersehen gesellte sich diesmal die theilnahmsvolle Neugierde, ob jener Trübsinn und jene Beängstigung, welche die Königin vor drei Jahren nach dem Attentate Passanante's befielen, von Dauer gewesen und einen Einfluß auf die geistige oder körperliche Anmuth der hohen Dame gehabt. Aeußerlich nun ist das durchaus nicht der Fall. „Der schönen Mutter schönere Tochter, wie man ja wohl die Enkelin des königlichen Dante-Uebersetzers auf dem sächsischen Throne dreist nennen darf, besitzt heute mit 30 Jahren eine gereifte, eine gerundetere Gestalt, als vor sechs Jahren, da sie noch ein fast mädchenhafter Zauber umfloß und sie bei dem Kaiser-Rendezvous in Venedig mit dem Grafen Andrassy zu der „welthistorischen Quadrille“ antrat, die so viel zu verheißen schien und ihren pomphaften Namen nachher so wenig gerechtfertigt hat. Eingebüßt hat sie keinen ihrer Reize, eher noch frauenhafte dazu gewonnen. Aber auch von ihrem Gemüthe soll jede Befangenheit gewichen sein. Zwar als sie, am Tage nach der langen Bahnfahrt, am anderen Morgen ein Landauer neben der Kronprinzessin zur Revue hinausfuhr, da sah sie recht ermüdet aus und schaute herzlich theilnahmlos, ja, gelangweilt darein, wie sie zum Grüßen unabläßig automatenhaft das edle Haupt horizontal bewegte. Der Kaiser mochte ihr wohl das Opfer, das sie brachte, vergelten wollen, indem er zu wiederholten Malen nach dem Landauer hinübergrüßte. Am Abend jedoch bei der Festvorstellung im Opernhause unterhielten die Damen in der großen Kaiserloge, einschließlich der Königin, welche eine schwere kirschrothe Robe und kostbaren Juwelenschmuck trug, sich aufs Animirteste und, wie man aus ihrem heiteren Lachen entnehmen konnte, auch in angenehmster und ungezwungenster Weise. Nur König Humbert blieb sogar im Theater ernst, wie er denn überhaupt eine Passivität zur Schau trägt, weit über seine 37 Jahre hinaus. Sichtbar lebhaftes Interesse gewann ihm nur die Revue ab, und ein Lächeln glitt über sein männlich hübsches Antlitz nur, als bei dem Schluß des Defilé ein Dutzend Trainwagen in nicht gerade parademäßiger Adjustirung vorbei fuhren. Auf der Schmelz war der König wirklich bewegt und ergriffen von dem, was er sah: ein „magnifique“ und „superbe“ nach dem anderen entschlüpfte ihm, zu dem Kaiser ge-

namentlich die vorstehende Publikation, hat den höchsten Unwillen in der Bevölkerung Lauenburgs hervorgerufen. Man erwartet die Suspension des Landraths vom Amte. Herr Berling wird bis zum Abschluß der Affaire durch gerichtliches Urtheil sich der Ausübung seiner öffentlichen Ehrenämter enthalten und namentlich auf die Theilnahme an den Sitzungen des Landschafts-Kollegiums sowie des Kreistages verzichten.

— Unter den verschiedenen Verstaatlichungs-Projekten scheint das auf das Versicherungswesen im weiteren Umfange bezügliche am schwersten von der Stelle zu rücken. Die „Nordd. Allg. Ztg." versucht sogar, den bis dahin unbestrittenen Plan als solchen jetzt in Abrede zu stellen; sie schreibt in einer Besprechung des letzten Jahresberichts der Gothaer Lebensversicherungsbank:

„Wir haben bis jetzt nur davon gehört, daß ein Eintreten des Staates an der Stelle geplant ist, wo die Privatversicherung sich bis jetzt als unzureichend erwiesen hat, nämlich bei der Alters- und Hinterbliebenen-Versorgung des kleinen Mannes, des Arbeiters, und daß im Uebrigen ein von den soliden Versicherungsanstalten selbst lebhaft gewünschtes Versicherungsgesetz ausgearbeitet werden soll."

— Das bezeichnendste Aktenstück für die Betheiligung von Beamten am Wahlkampfe bietet der Wahlaufruf für den Grafen Wilhelm Bismarck im Kreise Mühlhausen-Langensalza. Derselbe ist nicht darauf berechnet, meint das „Berliner Tageblatt", durch das zu wirken, was er sagt, sondern durch diejenigen, die ihn unterzeichnet haben. Er besteht eigentlich nur aus Unterschriften, welche nach 71 Ortschaften des Kreises geordnet sind. Wir wollen einige davon hervorheben. Es sind da zunächst zwei Landräthe. Dann folgen 58 Schulzen und Amtsvorsteher. Ferner finden wir 32 Kantoren und Lehrer. (Bekanntlich ist durch Zirkular des Herrn v. Puttkamer den Lehrern jede Betheiligung an der Wahlagitation verboten.) Sodann folgen 26 Pastoren. (Die Amtsbrüder des Herrn Stöcker haben ja vor Allem sich diesmal bei den unter dem Schlagwort des „praktischen Christenthums" vollzogenen Wahlen hervorgethan.) Sechs Bürgermeister, zwei Kreissteuereinnehmer, ein Regierungsassessor, ein Kreisgerichts-Direktor, ein „Förster am Grenzforsthaus" vervollständigen die Liste. Der Erfolg ließ nicht auf sich warten: Herr Eberty wurde gewählt.

— Herr Delbrück erklärt in der „Nat.-Z.", daß er von seiner Kandidatur in Stolp nicht das Mindeste gewußt habe.

— Herzog Alexander von Württemberg ist vorgestern gestorben. Herzog Alexander, Sohn des Herzogs Ludwig und ein Oheim König Karl I., ist am 9. September 1804 geboren, war österreichischer General der Kavallerie, Inhaber des österreichischen Husaren-Regiments Nr. 11, und vermählt mit Claudine Gräfin von Hohenstein geb. Gräfin Rhédey. Er hinterläßt zwei Töchter, die Fürstinnen Claudine und Amalie von Teck, und einen Sohn, Herzog Franz von Teck, vermählt mit der Prinzessin Mary Adelaide von Großbritannien und Irland.

— Wie aus Dresden gemeldet wird, ist die Disziplinaruntersuchung gegen den dortigen freisinnigen Prediger Dr. Sulze zum friedlichen Abschluß gekommen. Der Angeklagte hatte auf die erneute Anfrage des Konsistoriums seine Anschauungen über die „göttliche Natur Christi" und über deren Behandlung im Konfirmandenunterricht dargelegt und daran eine ausführliche Auseinandersetzung über den geringen Werth der Lehrform und alles dogmatischen Wesens geknüpft. Die Behörde scheint an dem Ersteren keinen Anstoß gefunden zu haben, hat vielmehr Herrn Dr. Sulze nur beschieden, sie könne seine Darlegung über Dogmatismus nicht billigen, sei aber überzeugt, daß die Beschuldigung der Irrlehre nicht stichhaltig sei.

Frankreich.

Paris, 31. Oktober. [Die Wahl Gambetta's zum provisorischen Präsidenten des Abgeordnetenhauses] war das Vertrauens-Votum, das sich der Exdiktator vom neuen Parlamente vor seiner Uebernahme der Geschäfte ausbedungen hatte, oder, wie der „Voltaire" richtig sagt, die „Vorrede zu dem Kabinet Gambetta". Die demissionären Minister — von einem Ministerium kann man kaum mehr sprechen — also Herr Jules Ferry und seine Kollegen werden in der nächsten Woche noch den unvermeidlichen tunesischen Sturm über sich ergehen lassen; ihnen kommt die Einnahme des heiligen Kairuan nicht mehr zugute. Der so lang verschobene Coup wurde nicht zur Erleichterung des abtretenden Kabinets eben jetzt ausgeführt, sondern zu Ehren des neuen Gewaltigen, der nun im Vordergrunde erscheint; auf dem Konto Ferry's erscheinen nur die Mißgriffe und dieserwegen wird er sich noch zu verantworten haben, bevor er von der Bühne verschwindet. Noch in der nächsten Woche kann Alles zu Ende sein, denn es steht außer Frage, daß Gambetta sein Ministerium schon bereit hat, und daß es nur des Rufes des Präsidenten harrt, um endlich seine Mission anzutreten. Man kann wohl sagen, daß von diesem Tage ab Frankreich wieder in den Vordergrund des europäischen Interesses treten wird. Glücklicherweise haben sich am Vorabend des Regierungsantritts Gambetta's die kontinentalen Dinge so gestaltet, daß die äußere Politik des Diktators das Ausland weit weniger zu interessiren braucht, als seine Stellung zu den inneren Fragen und den heimischen Parteien Frankreichs, daß man, unbesorgt um den allgemeinen Frieden, die Probe abwarten kann, ob der Providentielle ein Genie oder ein Abenteurer ist. Nicht durch auswärtige Unternehmungen, sondern nur durch eine weise innere Politik wird Gambetta sich seine Macht sichern und erhalten können, denn die Staatskunst des Fürsten Bismarck hat dafür gesorgt, daß seinem Gegner die Versicherungen einer friedlichen Haltung leicht gemacht wurden, die er allenfalls in Varzin oder Friedrichsruhe abgegeben hat. Einer mächtigen Koalition ist in diesen Tagen der Schlußstein beigefügt worden, einer Allianz, die sich eigentlich nicht gegen Frankreich, sondern gegen jeden Friedensstörer richtet, welcher die Ruhe Europas zu gefährden unternimmt. Die Lage ist heute wieder charakterisirt durch das bekannte Wort: „Man wird den Ersten niederschlagen, der den Frieden bricht." Nicht eine Macht giebt es, die feindliche Tendenzen gegen Frankreich verfolgen würde, wenn dieses die loyalen Interessen der Nachbarn zu achten entschlossen ist, aber allerdings ist gegen den Fall gesorgt, daß auch der böse Wille der neuen Gewalten in Paris zum Ausdruck käme. Wie wenig wir in unserem Urtheil über Gambetta sonst mit seinen Anhängern übereinstimmen, den Scharfsinn trauen wir ihm zu, daß er seine Revanche-Velleitäten mattgesetzt sieht und sich hüten wird, das französische Volk mit einer Politik der Verwegenheiten zu engagiren, deren ersten Rückschlag der Diktator selbst empfinden müßte. Die französischen Machthaber suchen sich zu erhalten, indem sie der Nation entweder gloire oder richesse bieten und Gambetta wird, wenn er den Träumen einer günstigeren Zukunft für die Vermehrung des nationalen Ruhmes auch nicht entsagt, doch der internationalen Lage und auch der heutigen Strömung in Frankreich Rechnung tragen, indem er seine Popularität in Maßregeln zur Hebung des französischen Nationalwohlstandes sucht.

Rußland und Polen.

Petersburg, 31. Oktober. [Aus Gatschina.] Es kann sich Niemand, schreibt der petersburger Korrespondent des „Berliner Tageblattes", darüber wundern, daß in Gatschina die größten Vorsichtsmaßregeln beobachtet werden, um dem Kaiser und der kaiserlichen Familie wenigstens in den dortigen weiten Parkanlagen eine möglichst freie Bewegung zu ermöglichen. So ist denn jetzt wiederum, wie während des Frühlingsaufenthalts des Hofes in Gatschina, Schloß und Park nach allen Seiten hin durch Wachen, Posten und Polizei hermetisch abgesperrt, und schenkt die Letztere auch jetzt wieder ihre ganz besondere Aufmerksamkeit den zahlreichen, in Schloß und Park angestellten Arbeitern, Männern sowohl wie Frauen. Ehe irgend eine dieser Personen neu engagirt wird, muß dieselbe, nachdem vorher hier Curriculum vitae geprüft, zum Photographen. Eins der abgenommenen Bilder erhält der Photographirte alsdann mit den nöthigen Stempeln und Polizeivermerken versehen, als Legitimationskarte und hat die Verpflichtung, dieselbe stets bei sich zu tragen, ein zweites Bild wird auf dem Schloß-Polizeiamt mitsammt dem Passe deponirt und nun erst darf der also Photographirt-Registrirte, oder wie der Volksmund sich ausdrückt, der „Gestempelte" mit den ihm aufgetragenen Arbeiten beginnen. Bei Anbruch der Dunkelheit wird das Schloß in seiner nächsten Umgebung durch 16 elektrische Lampen taghell erleuchtet, um den zahlreichen Posten die Möglichkeit zu geben, jede Annäherung eines Unbefugten verhindern zu können. Ein eigenthümlich unheimliches Bild bieten dann dem fernstehenden Beschauer die riesigen Steinmassen des gegen die Außenwelt abgesperrten Zarenpalastes, dessen von innen erleuchtete Fenster gleich rothglühenden Punkten durch das intensive Weiß des elektrischen Lichts hindurchschimmern, um von Zeit zu Zeit dann hinter den mächtigen Rauchwolken der Elektrizität erzeugenden Dampfmaschine ganz zu verschwinden. — Unter den Bauern der umliegenden Dörfer macht sich seit dem Sommer eine ganz besonders freudige Erregung bemerkbar. Sie behaupten mit vollster Bestimmtheit, in nächster Zeit würde all ihrer Misère abgeholfen werden, denn das habe der Kaiser mit eigenem Munde einem der Ihren selbst versprochen. Was sie darüber erzählen, ist interessant genug, um hier wiedergegeben zu werden:

Ein Bauer, der diesen Sommer als Parkarbeiter engagirt und aus dem Innern des Parks eben mit einer leeren Fuhre auf dem Rückwege begriffen, wurde plötzlich von einem Offizier angesprochen, der, an der Hand einen Knaben, aus einem Seitenwege heraustrat. Der kleine Knabe war müde und bat den Offizier, auf dem leeren Bauernwagen zum Schlosse fahren zu dürfen. Der Offizier erlaubte es schließlich lachend, rief den Bauern an, installirte seinen kleinen Begleiter auf dem Gefährt und knüpfte dann nebenhergehend ein Gespräch mit dem Wagenlenker an, dem ein gutes Trinkgeld versprochen wurde. Das nahm denn auch sehr bald dem Bauern seine anfänglichen Bedenken betreffs der Wachen am Schchlosse, mit denen er nicht gern in Berührung kommen wollte. Befragt von dem leutseligen Offizier, erzählte er diesem, er sei zwar ein Apanagen- (Kronland-) Bauer, aber es ginge ihm doch schlecht, denn auch bei ihnen würden jetzt mit größter Strenge die Steuern eingetrieben und ihnen, wenn Sie nicht zahlen können, die letzte Kuh abgepfändet. Eine Besserung ihrer Lage sei auch noch gar nicht abzusehen. Man habe ihnen wohl schon lange versprochen, sie sollten durch eine neue Landvertheilung Land bekommen, aber bisher sei es immer bei dem bloßen Versprechen geblieben. Der Offizier tröstete ihn unter dem Hinweis, das Versprechen würde jetzt wirklich erfüllt werden, die Bauern würden jetzt wirklich hinreichend Land erhalten. Er, der Offizier, wisse das ganz sicher. Ungehindert passirte der eigenthümliche Zug die verschiedenen Posten, welche sämmtlich salutirten. Am Hauptportal bedeutete dann der Offizier den Bauern, zu warten, er würde ihm ein gutes Trinkgeld dorthin schicken; dann nahm er den Knaben an die Hand und verschwand. Als wenige Minuten später ein anderer Offizier dem Wartenden zwei Goldstücke einhändigte, erfuhr er auch zugleich, daß er Niemanden anders als den kleinen Großfürsten Georg, den Sohn des Kaisers, gefahren, und der vermeintliche Offizier der Kaiser selbst gewesen sei. Den ersten furchtbaren Schreck des Bauern überwog bald die Freude über die Leutseligkeit und das vorerwähnte Versprechen des Kaisers, das selbstverständlich sich wie ein Lauffeuer unter den Bauern der umliegenden Dörfer verbreitete. . . . Se non è vero . . . .

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin**, 2. November, Abends 7 Uhr.

Die „Provinzial-Korrespondenz" sagt in ihrer Besprechung des Wahlergebnisses: Dasselbe sei im Ganzen hinter der Erwartung der Regierung zurückgeblieben; wie sich die parlamentarischen Verhältnisse demnächst gestalten würden, hänge von der Stellung der Fraktionen unter einander und zur Regierung, sowie zu den einzelnen großen Fragen ab. Die Regierung sei nach wie vor von der Heilsamkeit ihrer Bestrebungen im Interesse des Volks überzeugt und werde trotz der gesteigerten Schwierigkeiten auf deren Verwirklichung bedacht sein. Je zerfahrener im nächsten Reichstage die Parteien bezüglich aller positiven Schöpfungen voraussichtlich seien, desto mehr werde man erkennen, daß eine wirkliche Förderung des Volkswohls nur im festen Anschluß an die Regierung möglich sei.

---

wendet, der neben ihm hielt. Grund genug zu Erregungen aller Art bot auch das militärische Schauspiel: denn unter den vorüber marschirenden Regimentern waren wenige, die nicht in den Schlachten von 1848 und 1849, von 1859, von 1866 gegen die Piemontesen im Felde gestanden hatten. Eine Division führte ihm Erzherzog Johann Salvator vor, der jüngere 29jährige Sohn des letzten Großherzogs von Toskana — derselbe, der vor sechs Jahren von Wien nach Temesvar und von der Artillerie zur Infanterie versetzt wurde, weil er in einer Broschüre Deutschland als den Todfeind Oesterreichs bezeichnet hatte. Der Kommandirende von Niederösterreich und der Parade hatte dem Erzherzoge freigestellt, sich für den Tag durch den Divisionär Jovannovic vertreten zu lassen. Johann Salvator aber hatte abgelehnt und hielt, während seine Truppen defilirten, mit gesenktem Degen an Humbert's Seite, der sich nicht begnügte, ihn militärisch zu salutiren, sondern ihm wiederholt die Hand drückte; auch am folgenden Tage ihm eigenhändig den Annunciaten-Orden mit Brillanten in kostbarem Etui übergab. Die Neigung zum Tiefsinn mag der König von seinem Großvater geerbt haben, von dem einer seiner Generale, als Karl Albert im Frühsommer 1848 auf der Höhe seines Glückes stand, erzählte, er könne nicht trauriger dreinschauen, wenn man ihm die Nachricht von einer verlorenen Schlacht bringe, als er bei der Meldung von einem Siege thue. Auch der Prinz Jerome Napoleon soll von ihm geäußert haben, Oesterreich könne ihm Triest und Tirol schenken, ohne daß er deshalb vergnügter in die Welt blicken würde! Nirgends war dieser Kontrast gründlicher zu studiren, als am Sonnabend Abend bei dem Diner im großen Redoutensaale der Hofburg. Der König, in die Uniform des ihm verliehenen österreichischen Regiments, hellblau mit grünen Sammtaufschlägen, gekleidet, aß wenig und sprach kaum; lächelte er, so war es so trübe, als wolle er der Verwunderung über die eigene Heiterkeit Ausdruck geben. Das silberhelle Lachen und muntere Geplauder der Königin dagegen, die in weitausgeschnittenem Rosakleide, in prachtvollen Juwelen strahlend, einen reizenden Anblick bot, drang so glockenrein auf die den Vertretern der Presse eingeräumte Galerie hinauf, daß manche ihrer Bemerkungen dort verständlich waren. Auch hatten wir das Vergnügen, den Kronprinzen bei seinem Eintritte in den Saal einen ihm von Pest her persönlich bekannten Journalisten und dann die ganze Loge mit den Herren vom Zeitungshandwerke im Allgemeinen freundlichst grüßen zu sehen.

Man hat auf König Humberts träumerisches Wesen in Wien das bekannte stolze Wort des Dogen von Genua angewandt, der auf Ludwig's XIV. Gebot sich zu einer Reise nach Paris hatte entschließen müssen und nun einem Höflinge des Roi soleil auf die Frage, was ihn dort am meisten in Erstaunen setze? kühl erwiderte: „Mich hier zu sehen!" Das ist nun nach den vorangegangenen Wechselbesuchen eine starke Uebertreibung, allein immer bleibt noch genug übrig, um die Gegenwart im Vergleiche mit der jüngsten Vergangenheit halb und halb wie ein Märchen aus „Tausend und Einer Nacht", selbst dem zunächst Betheiligten, erscheinen zu lassen. Ist das Margherita, die Tochter jenes Herzogs Ferdinand von Genua, den am 11. Juli 1848 das Parlament von Palermo einstimmig durch den Präsidenten Ruggiero Settimo zum König Siziliens ausrufen ließ, während er selber mit seinem Vater Karl Albert gegen die Lombardei im Felde stand und am 30. Mai die Festung Peschiera, die kleinste des berühmten Vierecks, zur Kapitulation zwang? Der bei Novara am 23. März 1849 wie ein Verzweifelter an der Spitze seiner Reiter um die entscheidende Position von Bicocca kämpfte und die verlorene Schlacht fast wieder zum Stehen brachte? Den der Tod so plötzlich dahinraffte im Februar 1855, als Cavour ihn, den Bruder des Königs Viktor Emanuel, an die Spitze der Krim-Expedition stellen wollte; der grause Schnitter aber im Schlosse zu Turin unheimliche Ernte hielt, gleichzeitig mit dem Herzoge auch die Gemahlin Victor Emanuel's in den Orkus hinabziehend? Humbert freilich war noch ein Kind von 4 Jahren zur Zeit der Kämpfe des Großvaters, den Vater aber begleitete er schon als Lieutenant in die Schlachten von 1859. Am Tage von Custozza nahm der junge Brigadier, 24. Juni 1866, schon einen hervorragenden Antheil. Seine Brigade hatte neben jener Bixio's beide zu dem Armeecorps della Rocca's gehörig, bei Villafranca und Sommacompagna Stellung genommen. Sie hatten am frühen Morgen den gewaltigen Choc der von Pülz geführten Reiterei auszuhalten, wobei Humbert sich inmitten eines der schnell gebildeten Schützenklumpen und Quarrés, hoch zu Roß und den Säbel in der Faust, allen Fährlichkeiten des unmittelbaren Nahekampfes preisgab. Im Laufe des Tages schickte, wie Reuchlin in seiner Geschichte Italiens „aus zuverlässiger Quelle" erzählt, der Kronprinz sieben Offiziere an della Rocca mit der Bitte um Erlaubniß zum Angriffe: vergebens! Der Korpskommandant „fuhr fort, seinen Muth mit Limonade zu kühlen". Dafür will denn allerdings auch Reuchlin die geringe Ausbeutung des Sieges durch die Oesterreicher mit dadurch erklären, daß die stramme Haltung der den Rückzug deckenden Brigaden Humbert und Bixio, als sie spät am Abend vom Schlachtfelde abmarschirten, „wenig einladend zur Verfolgung" gewesen sei.

Und diesmal? Selbst die Toaste beim Galadiner kamen uns noch um einige Grade wärmer vor als jene aus dem Weltausstellungsjahre und von Venedig. Rühmte der Kaiser den Besuch als „Pfand einer aufrichtigen und dauerhaften Freundschaft", so sprach der König die Hoffnung aus, „daß die so herzlichen Beziehungen, die glücklicher Weise zwischen unseren Völkern bestehen, sich fürderhin stets fester knüpfen zur Wohlfahrt unserer Länder". Wie gar Humbert sich als nunmehriger Chef des Regimentes fühlt, dessen letzter Inhaber Benedek gewesen und das an den Kämpfen von 1848 in Italien so hervorragenden Antheil genommen, das zeigt am besten sein Telegramm an den Obersten des in Prag garnisonirenden Truppenkörpers. „Meine Gedanken, mein ganzes Streben werden nunmehr unzertrennlich sein von dem Schicksale dieses tapferen Regimentes, dessen Uniform ich zu tragen stolz sein werde". — Das ist denn doch mehr, viel mehr, als die bloße Befolgung der vorgeschriebenen Etiquette. Das Volk in Italien aber fühlt mit seinem Könige: Dem Sindaco von Rom sind die von Mailand, von Genua, von Foggia gefolgt, mit dem Ausdrucke des gemeinderäthlichen Dankes für den Empfang, den das Monarchenpaar gefunden. Alle diese Telegramme an den Bürgermeister Newald sind in jenen warmen Herzenstönen abgefaßt, die deutlich verrathen, daß es sich den Absendern nicht blos um Erfüllung einer zeremoniellen Pflicht gehandelt hat. Nur die Klerikalen sind inmitten des allgemeinen Wechsels der Dinge unverrückt dem Prinzipe treu geblieben, auf dem sie nun schon seit mehr als dreißig Jahren, gleich jenem Heinrich von Reuß, dessen Nummer ich leider vergessen, herumreiten. Sie und der ihnen verfallene blaublutige Adel beleidigten 1873 Victor Emanuel durch die Affichirung von Plakaten, worin die Michaelsbruderschaft zur Abhaltung einer Trauermesse am 20. September, als dem Gedenktage des Einzuges Condorna's in Rom aufforderte. Der Kaiser ließ nun gerade am 20. September die Heerschau vor Viktor Emanuel auf der Schmelz abhalten; aber ungewarnt dadurch fielen die vornehmen Herren 1875 über Andrassy her, weil er durch Anrathen der Kaiserreise nach Venedig „die Hand der Versöhnung weit über das richtige Maß hinausgestreckt" habe. So hat auch heute das feudale „Vaterland" den König begrüßt als den „Schweißhund", der jetzt bei den Ostmächten unterkriege, nachdem er so lange sich von der Revolution habe „an der Leine" führen lassen. Staatssekretär Jacobini hat den Nuntius Vanutelli angewiesen, sich an der Aufwartung des diplomatischen Corps bei dem Königspaare nicht zu betheiligen, und der neue Erzbischof Cölestin Ganglbauer benutzt gerade die Abwesenheit Humbert's, um seine Römerfahrt anzutreten. So hat er nicht nöthig, im Quirinale seine Aufwartung zu machen, wenn er im Vatikan Leo XIII. seinen Dank für die Verleihung des Palliums darbringt. Ohne seine Aussichten auf den Kardinalspurpur zu verscherzen, kann er durch die kluge Wahl dieses Zeitpunktes seiner Reise vermeiden, eine Unhöflichkeit gegen den neuen Alliirten seines Kaisers zu begehen. Wie die Alten sungen, so zwitscherten die Jungen. Der katholisch-politische Verein der wiener Josefstadt hat eine Resolution gefaßt, worin er sich entschieden nicht einverstanden erklärt mit der Visite, die der „königliche Kerkermeister des Gefangenen im Vatikan" dem Kaiser von Oesterreich abstattet. Wie die Schwarzen, so die Rothen. Ein Komite „Trento e Trieste" in Rom hat am Gedenktage von Monte Rodondo, dem Vorspiele zu Mentana, einen Kranz auf dem Grabe der „Freiheits-Märtyrer" niedergelegt, und an demselben Tage beinahe hat Kaiser Franz Josef den Prodiktator Garibaldi's auf Sicilien von 1860, Konseilpräsidenten Depretis, mit dem Großkreuz des Stephansordens dekorirt!

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Die „Illustrirte Frauen-Zeitung", Ausgabe der „Modenwelt" mit Unterhaltungsblatt, Verlag von Franz Lipperheide in Berlin, ist das verbreitetste unserer Modejournale, und das mit Recht; in seinem technischen Theile zeichnet es sich durch vorzügliche Muster und Zeichnungen aus, und jeder Nummer ist auch eine sorgfältig ausgeführte, kolorirte Kupfertafel beigefügt. Der Text ist knapp, klar und präzis gehalten. Seinen hauptsächlichen Werth aber gewinnt das Journal dadurch, daß es auf die reiche elegante Welt und auf einfachere Verhältnisse ganz gleichermaßen Rücksicht nimmt, so daß es für die Damen der Haute-Volée ganz ebenso wie für die einfache deutsche Hausfrau ein vorzüglicher Berather ist. Ebenso werthvoll in seiner Art aber ist das zweite, illustrirte, belletristische Blatt. Sowohl was die novellistischen Beiträge als auch den übrigen unterhaltenden und belehrenden Inhalt betrifft, ist es von vortrefflichen Kräften bedient, und die Holzschnitte sind stets fein und sauber ausgeführt, häufig geradezu von künstlerischer Vollendung, auch ein kolorirter Kupferstich fehlt keiner Nummer. Dabei ist der Preis ein sehr mäßiger. Wir können das Journal, gestützt auf kompetentes weibliches Urtheil, auf's Angelegentlichste empfehlen.

Locales und Provinzielles.

Posen, 2. November.

‡ **Personalveränderungen bei den Standesbeamten.** Der Bürgermeister Jahnke in Koschmin ist an Stelle des verstorbenen stellvertretenden Bürgermeisters Decke zum Standesbeamten des Standesamtsbezirkes Koschmin Kreis Krotoschin; der Ritergutspächter Scholtz zu Bythin zum zweiten Stellvertreter des Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Mlodasko, Kreis Samter, der Lehrer und Kantor Joseph Harlak zum Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Konkolewo Hauland Kreis Buk; der Premier-Lieutenant in der Landwehr Friedrich Hagena zu Sendzin an Stelle des Gutsverwalters Heinrich Spieler zum ersten Stellvertreter des Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Wierzeja, Kreis Samter, widerruflich ernannt worden.

— **Personalveränderungen bei der königlichen General-Kommission** für die Provinzen Ost- und Westpreußen und Posen. Die Gerichtsassessoren Meyer und Offenberg sind zur Ausbildung als Spezial-Kommissarien überwiesen, der Regierungsassessor Hörner ist als Spezial-Kommissarius zu Osterode, der Bureauassistent Grüger zum General-Kommissions-Sekretär und die Militäranwärter Stäge, Kirsten und Schmidt zu Kanzleidiätarien ernannt. Der Vermessungsrevisor Kickton zu Sapuhnen vom 1. Oktober d. J. ab und der Oekonomie-Kommissions-Rath Keyler zu Königsberg i. Pr. vom 1. Januar 1882 ab pensionirt. Der Oekonomie-Kommissions-Rath Gehrmann zu Ortelsburg nach Bartenstein, der Feldmesser Roedder von Bischofsburg nach Allenstein, der Regierungsrath Thomas, bisher Spezialkommissarius in Frankfurt a. O. in das Kollegium der Generalkommission versetzt. Der Feldmesser Voelker ist in das Ressort der Generalkommission übernommen und in Tilsit stationirt worden. Der Kaufmann Michaelis zu Kopnitz als Kreisverordnete für den Kreis Bomst bestätigt.

□ **Ueber die Raczynski'sche Bibliothek** hat kürzlich die „Posener Zeitung" einige ihr von einem Gelehrten aus der Provinz eingesandte Notizen gebracht, die zum Theil nicht richtig sind. Damit nun Niemand, der das Institut benutzen möchte, irregeführt werde, theilen wir auf Grund zuverlässiger Informationen Folgendes zur Richtigstellung mit: In Betreff des Verleihens der Bücher enthält das Statut der Raczynski'schen Bibliothek die Bestimmung, daß „nur den Mitgliedern des Kuratoriums es frei steht, Bücher aus der Bibliothek gegen Quittung in ihre Behausung zu nehmen." Nach Genehmigung des Statuts durch Se. Majestät König Friedrich Wilhelm III., wurde diese Bestimmung durch den Stifter selbst in Gemeinschaft mit den anderen Mitgliedern des Kuratoriums dahin interpretirt, daß „auch an die hiesigen Lehrerkollegien als Körperschaft, nicht aber an einzelne oder mehrere Mitglieder derselben" Bücher, jedoch nur solche verliehen werden dürfen, die sich noch im Buch- (also nicht im antiquarischen) Handel befinden. Da auch diese Interpretation das Bücherverleihen illusorisch macht, so wurde (1872) eine Anfrage an den Kultusminister gerichtet, ob derselbe diese Bestimmung des Statuts nicht einer Aenderung unterziehen und genehmigen würde, daß Bücher aus der Raczynskischen Bibliothek an bestimmte Kategorien des Publikums (richterliche, höhere Verwaltungs-Beamte und Lehrer 2c.) verliehen werden könnten. Der Herr Minister hat jedoch diese, sowie überhaupt jede Aenderung des Statuts unter Anführung der Gründe als gesetzlich nicht statthaft abgelehnt. Es bedarf wohl danach kaum der Erwähnung, daß das Kuratorium der Raczynskischen Bibliothek nicht in der Lage ist, irgend eine Aenderung des Statuts vornehmen zu können. An den im Druck erschienenen alphabetischen Katalog der Raczynskischen Bibliothek wird seitens des Publikums meist nicht der richtige Maßstab angelegt. Ein alphabetischer Katalog kann doch dem Publikum nur darüber die sicherste Auskunft geben, ob die Schriften eines bestimmten Autors sich in der Bibliothek befinden oder nicht. Was für Schriften, beziehungsweise welches Material sich für ein bestimmtes, mehr oder minder begrenztes wissenschaftliches Fach in einer Bibliothek befindet, darüber kann den Interessenten nur ein wissenschaftlicher, sogenannter Fachkatalog, belehren. Ein solcher Katalog ist auch für die Raczynskische Bibliothek seit mehr als Jahresfrist in Angriff genommen. Wer durch einen flüchtigen Einblick in einen wissenschaftlichen Katalog die Schwierigkeiten seiner Zusammenstellung auch nur zum Theil kennen gelernt hat, wird uns wohl beipflichten, daß noch eine geraume Zeit verstreichen wird, bis derselbe — gedruckt — in die Hände des Publikums gelangen kann.

th. **Konzert.** Das gestrige Konzert der Damen Wohlers und Adler gehörte zu den hier sehr selten vertretenen Konzerten mit Orchester. Frl. Wohlers ist durch ihr vorjähriges Mitwirken in einem Konzerte des „Vereins junger Kaufleute" hier bekannt; Fräul. Adler, die Pianistin aus Berlin, war dem Publikum ebenso wenig bekannt wie als solche sich selbst, denn der Name ist ein angenommener, die eigentliche Heimath südlicher an der Saale zu suchen, die Dame, ähnlich wie die Hamburgerin Wohlers, ein Burgfräulein. Der Besuch des Konzertes war ein nur sehr dürftiger, obschon wenigstens das Programm interessant und versprechend war.

Obschon Frl. Wohlers das Konzert gegeben und auch an der Spitze des Programms gestanden, möge uns doch gestattet sein, in erster Linie der Leistungen der Pianistin zu gedenken. Sie eröffnete mit dem Klavierkonzert in G-moll von Saint-Saëns und schloß mit Webers Klavierkonzert in F-moll, beide mit Begleitung des Orchesters. Ersteres besteht aus einem Andante sostenuto, Allegro scherzando und Presto ist interessant, mannigfaltig, wenn auch nicht gerade stylrein. Im ersten Satze klingt öfters der Organist an der St. Madelaine zu Paris heraus, der zweite Satz (unseres Empfindens der hübscheste) ist in der Form des Capriccio gehalten und ruft ganz bestimmte Namen ins Gedächtniß, der dritte Satz hat den Fehler, daß ihm stellenweise allzusehr der Rhythmus eines Schnell-Walzers anhaftet. Gespielt wurde der Klavierpart behend, rein und mit der nöthigen dynamischen Entfaltung; störend schien uns eine ab und zu sorglose Behandlung des Pedals.

Weber's Konzert besteht gleichsam aus 3 Sätzen und soll nach des Komponisten eigenen Andeutungen Trennung (Allegro), Klage (Adagio) und Jubel des Wiedersehens (Finale) ausmalen. Es ist kunsthistorisch interessant, daß Weber den letzten und schönsten Satz an dem Tage vollendete, da die ereignißvolle erste Aufführung seines „Freischütz" in Berlin in Aussicht stand. Im letzten Satze entwickelte auch im Wettkampf mit dem vollen Orchester Frl. Adler viel Bravour. Von weiteren Sachen für Klavier allein spielte sie Präludium und Fuge von Bach (nüchtern), Noveletten von Schumann, ein Menuett von Schubert, Mazurka von X. Scharwenka und „Auf dem Wasser zu singen" von Schubert-Liszt. Mit Schubert's Menuett, namentlich aber mit der prächtigen Liszt'schen Transskription schien uns Frl. A. die besten Proben ihres künstlerischen Vermögens abgelegt zu haben; gefällige, wohlempfundene Zierlichkeit und glatte, virtuose Technik leuchteten hier heraus.

Frl. Wohlers sang mit Orchester Beethoven's große Konzert-Arie „Ah perfido" und zum Schluß Reinecke's „Hindumädchen", eine sehr umfangreiche Komposition im Balladenstyl; fehlte bei Beethoven's Arie fast durchgängig der große dramatische Zug, so störte bei Reinecke der so gut wie absolute Mangel verständlicher Rezitation, wir wissen bis jetzt noch nicht, welchem Idiome die Textesunterlage beizuzählen ist, vielleicht gar dem Sanskrit, der heiligen Ursprache der Hindumädchen. Wie sehr der Gesammte Eindruck darunter leiden muß, wenn eine volle blühende Orchestersprache ihre Arabesken um lauter gesungene Räthsel schlingt, wird begreiflich sein. Besser fand sich Fräulein Wohlers mit einigen gesungenen Liedern ab, wenngleich auch hier Brahms „von ewiger Liebe" wenig erschlossene Tiefe aufzuweisen hatte. Neben Webers „Unbefangenheit" und Schumanns „Frühlingsnacht" sang Frl. W. als Einlage noch Radeckes „Aus der Jugendzeit"; sehr zu ihrem Vortheile, denn dieses letzte Lied sang sie sehr hübsch, es war das Beste, was gesungen wurde.

Schade, daß eine im Kerne so hübsche Stimme recht vielseitig (wir erwähnen neben der undeutlichen Aussprache vor Allem auch die fast asthmatisch berührende Manier des Athemholens) den Mangel strenger Zucht zur Schau trägt.

Als Orchester wirkte die Kapelle des 46. Regiments unter ihrem Dirigenten Bethge. Es waren keine leichten Aufgaben, die ihr zufielen und man muß zugeben, daß nach Kräften Alles geschehen ist, um die Begleitung in Fluß zu halten und den Schwierigkeiten die Stirne zu bieten.

— **Stadttheater.** Fräulein Franziska Ellmenreich tritt morgen in Freytag's Schauspiel „Die Valentine" in der Titelrolle auf. Die Rolle des Georg Saalfeld hat Herr Direktor Scherenberg übernommen.

ō **Fortbildungs-Schule.** Gestern Abend 8 Uhr fand in der Aula der städtischen Mittelschule die Eröffnung der von dem Handwerker-Verein begründeten Fortbildungsschule in Gegenwart des Vereinsvorstandes und der betheiligten Handwerksmeister statt. Die Eröffnungsrede hielt der stellvertretende Vorsitzende des Vereins, Sekretär Fontane. Derselbe begann mit einer Darlegung der Beweggründe, welche dem Verein Anlaß zur Errichtung einer derartigen Schule gegeben haben, rekapitulirte in Kürze die vorbereitenden Schritte zur Ausführung des gefaßten Beschlusses, knüpfte hieran den Ausdruck des Dankes für das bereitwillige Entgegenkommen, welches der Verein bei dem Magistrat und dem dem Dirigenten der Mittelschule, Herrn Rektor Gerike, gefunden habe und sprach auch den Herren, welche sich zur Ertheilung des Unterrichts erboten haben, den Dank des Vereins aus. Demnächst wandte sich der Redner an die anwesenden Meister, bat dieselben, der neu begründeten Schule ihr Interesse zuzuwenden und die Lehrlinge besonders zu regelmäßigem Besuch derselben anzuhalten und schloß mit einer eindringlichen Ansprache an die versammelten Lehrlinge. Hierauf brachte der Vorsitzende das Schreiben des Magistrats zur Verlesung, durch welches dem Verein die unentgeltliche Benutzung zweier Klassenzimmer der Mittelschule zur Abhaltung des Unterrichts und die Benutzung der von der städtischen Fortbildungsschule verbliebenen Unterrichtsmittel bewilligt wird und erklärte dann die Fortbildungsschule des Posener Handwerker-Vereins für eröffnet.

△ **Für Militäranwärter.** Jeden Freitag erscheint ein Verzeichniß von Stellen, welche an Inhaber von Zivilversorgungsscheinen zu vergeben sind; dasselbe kann täglich von 9 bis 1 Uhr im Zentral-Meldebureau am Kanonenplatz eingesehen werden.

⁂ **Bomst,** 1. November. [Apotheken-Verkauf.] Die hiesige, dem verstorbenen Apotheker Seeger resp. dessen hinterbliebenen Wittwe gehörige Apotheke ist durch Kauf in den Besitz des Apothekers Frost übergegangen.

§§ **Wongrowitz,** 1. November. [Kontrollversammlungen. Aufgehobene Sperre.] Die diesjährigen Herbst-Kontrollversammlungen im Kreise Wongrowitz (Bezirk der 4. Kompagnie des 1. Bataillons 3. Pommerschen Landwehr-Regiments Nr. 14) werden wie folgt abgehalten werden: 1) in Wongrowitz (Städtebezirk) Montag den 14. November c., Vormittags 9 Uhr, 2) in Wongrowitz (Landbezirk) Montag den 14. November c., Nachmittags 2 Uhr, 3) in Lekno: Dienstag den 15. November c., Vormittags 9 Uhr, 4) in Turza: Mittwoch den 16. November c., Vormittags 9 Uhr, 5) in Janowitz: Donnerstag den 17. November c., Vormittags 9 Uhr, 6) in Schocken: Freitag den 18. November c., Vormittags 9 Uhr, 7) in Gollantsch: Sonnabend den 19. Novbr. c., Vormittags 9 Uhr. — Nachdem die sämmtlichen Pferde des Wirths Trafisz in Jabkows-Husen wegen der Rotzkrankheit getödtet worden sind und die Desinfektion der Stallung 2c. durchgeführt ist, werden die über das Gehöft des p. Trafisz verhängten Schutz- und Sperrmaßregeln hiermit aufgehoben. — Nachdem die Pockenseuche unter den Schafen des Dom. Stawiany bereits seit 60 Tagen erloschen ist, hat die zuständige Ortspolizeibehörde die angeordneten Sperr- und Schutzmaßregeln aufgehoben.

□ **Ostrowo,** 1. November. [Feuer.] Gestern Abend gegen 8 Uhr brach in den oberen Räumen des dem Grafen Skórzewski gehörigen Schlosses in Raszkówek Feuer aus, wodurch der bewohnte Flügel des Schlosses mit den kostbaren Einrichtungen und Zimmerdekorationen zerstört und somit erheblicher Schaden an Immobiliar und Mobiliar angerichtet wurde. Der Brand soll dadurch entstanden sein, daß eine Röhre der Luftheizungs-Vorrichtung gesprungen ist und die angrenzenden Dielen und hölzernen Baueinrichtungen in Brand geriethen.

g. **Aus dem Kreise Kröben,** 1. November. [Entlaufen. Fleischbeschauer. Jahrmärkte.] Vor einigen Tagen hat sich der Häusler und Arbeiter Lorenz Malak von Wydawy entfernt, seine Familie in hilfsbedürftiger Lage zurücklassend, und ist bis jetzt noch nicht zurückgekehrt. — Nachdem seitens der königlichen Regierung angeordnet worden ist, daß alle geschlachteten Schweine der Untersuchung auf Trichinen unterliegen sollen, so erwies sich die Zahl der bisher angestellten Fleischbeschauer als unzulänglich und hat man deshalb, um namentlich dem Bedürfniß des platten Landes zu genügen, fast ausnahmslos auf die Lehrer reflektirt. Die Distriktsämter sind breits in Verhandlung mit den betreffenden Lehrern getreten. — Bei der Feststellung der Jahrmärkte pro 1882 in den Städten des Kreises und der nächsten Umgebung hat sich leider wieder der das Interesse der Gewerbetreibenden und der betreffenden Städte schwer schädigende Uebelstand eingeschlichen, daß Jahrmärkte in naheliegenden Städten auf einen und denselben Tag gelegt sind. Beispielsweise fällt auf den 14. März der Markt zu Pogorzella, Gostyn und Punitz, auf den 7. März der zu Borek und Görchen, auf den 5. Oktober der zu Adelnau, Borek und Gostyn, auf den 14. November der zu Pogorzella und Adelnau, auf den 7. November der zu Gostyn und Borek.

× **Gnesen,** 31. Oktober. [Todesfall.] Der in allen Kreisen beliebte und allgemein geachtete Senior der hiesigen Gerichtssekretäre Herr Tietze ist gestorben. Der Todesfall erregt die größte Theilnahme, denn Tüchtigkeit verbunden mit stetem Fleiß im Amte, Freundlichkeit und Ehrenhaftigkeit im gesellschaftlichen Verkehr zeichneten den Verstorbenen aus. T. gehörte mehreren Vereinen an, denen ein ehrenwerthes Mitglied aus ihrer Mitte geschieden ist.

×× **Nakel,** 31. Oktober. [Feuer. Witterung. Zur Ernte.] Vorgestern früh in der fünften Stunde wurden wir durch Feuerlärm geweckt. In einem Speicher-Gebäude des Kaufmanns Rudolph Bauer am Markt war Feuer entstanden, welches sich den angrenzenden Gebäuden mitgetheilt hatte, so daß das ganze Gehöft in Flammen stand. Sämmtliche Gebäude, welche eng aneinander gebaut waren, sind bis auf das Mauerwerk vernichtet. Außerdem ist ein Theil des Waarenlagers, sowie fast sämmtliche Wirthschaftsutensilien ein Raub der Flammen geworden. Die im Laden des Herrn Bauer befindlichen Waaren, sowie in dem angrenzenden Laden des Kaufmanns J. Buschke sind unverletzt geblieben. Der Gesammtschaden beläuft sich auf ungefähr 60,000 Mark, welchen mehrere Versicherungsgesellschaften zu tragen haben. Ueber die Entstehungsart des Feuers ist nichts bekannt geworden. — Vorgestern fing es an zu schneien und da es dabei auch gefroren hat, so ist die Landschaft vollständig winterlich geworden, obgleich die Bäume noch nicht das Laub verloren haben, so daß der Schnee auf den grünen Blättern sich gelagert hat. Bei dem diesjährigen Futtermangel ist der Winter leider etwas zu zeitig gekommen. Viele Landwirthe sind auch noch nicht vollständig mit dem Einernten der Wrucken und Futterrüben fertig, dagegen sind die Kartoffeln schon überall ausgenommen und trifft man zahlreich Kartoffel-Mieten auf den umliegenden Dörfern an, woraus man auf eine gute Kartoffel-Ernte schließen kann. Der Zentner blaue Speisekartoffeln kostet jetzt nur noch 1,50 M., dagegen kauft man den Zentner weiße Kartoffeln mit 1,30 bis 1,40 M. Die Getreidezufuhr aus der Umgegend ist noch immer sehr gering, was leider zu der Annahme verleitet, daß viele Landwirthe auch in diesem Jahre wenig mehr Getreide geerntet haben, wie im verflossenen. Die Erntearbeiten sind jetzt beendet, die Wegebeschaffenheit eine gute, Getreidepreise hoch, also für ein Zurückhalten der Zufuhr liegt kein Grund vor, wenn noch übrige Bestände vorhanden sein sollten.

‡ **Inowrazlaw,** 1. November. [Aus der Stadtverordnetensitzung. Lehrerverein. Veteran.] In der letzten Sitzung der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung wurde u. a. die Angelegenheit in Betreff der Verlängerung der Nikolaistraße nochmals verhandelt und die baldige Ausführung des Planes in Aussicht genommen; ein Antrag auf Vergünstigung für Eisenbahnbeamte, die das hiesige Soolbad besuchen, wurde genehmigt. — In der letzten Sitzung des hiesigen Lehrervereins erstattete u. a. Lehrer Laskowski, der als Delegirter des hiesigen Vereins der Provinzial-Lehrerversammlung in Schneidemühl beigewohnt hatte, Bericht über die letztere. An den Bericht schloß sich eine Diskussion über einige Thesen, die auf der Schneidemühler Versammlung in Betreff der Einrichtung von Jugendbibliotheken von dem Vorsitzenden Mittelschullehrer Baumhauer aus Posen aufgestellt worden waren. — In dem hohen Alter von 88 Jahren 9 Monaten verstarb hierselbst ein Veteran aus den Befreiungskriegen, der Invalide Karl Menzel, Vater des hiesigen Gymnasialdirektors Menzel, in dessen Familie der Verstorbene viele Jahre hindurch gepflegt worden ist. Der Verstorbene hatte das Unglück gehabt, während der Befreiungskriege sein Augenlicht zu verlieren; sein Leben ist also nahe an 70 Jahre in Dunkel gehüllt gewesen. Die Beerdigung des alten Kämpfers fand unter sehr zahlreicher Betheiligung statt, und es wurden am Grabe von Mitgliedern des Landwehrvereins die militärischen Ehrensalven abgegeben.

‡ **Inowrazlaw,** 2. November. [Beamten-Vereinigung. Normaluhr. Kontroll-Versammlungen. Wahl. Witterung. Schafpocken.] Am vorigen Sonntag fand hierselbst im Wüst'schen Saale eine gesellige Zusammenkunft der Beamtenvereinigung statt. Nachdem die Versammlung in Abwesenheit des Vorsitzenden durch den Amtsgerichtsrath Richter eröffnet worden war, theilt dieser mit, daß Se. Majestät der Kaiser das Protektorat über den Preußischen Beamtenverein übernommen habe. Herr Richter schloß an diese Mittheilung ein Hoch auf den Kaiser, in das die Anwesenden begeistert einstimmten. Der Präses der Versammlung richtet sodann ein Wort des Abschieds an den Amtsrichter Baumm, der mit dem 1. Dezember nach Wongrowitz versetzt ist und spricht denselben den Dank des Vereins aus für die rege Thätigkeit, die der Scheidende als Vorstandsmitglied des Vereins für dessen Entwickelung an den Tag gelegt hat. Dieser erwiderte, daß er in dem Verein mit Liebe gewirkt habe und daß er auch ferner demselben seine Theilnahme bewahren werde. Gymnasiallehrer Hagemeyer hielt sodann einen Vortrag über das Thema: „Friedrich der Große und die deutsche Literatur". Durch den inzwischen eingetretenen Vorsitzenden Kreisbaumeister Küntzel, wird hervorgehoben, daß der Verein sich in erfreulicher Weise entwickle, daß derselbe gegenwärtig bereits 77 Mitglieder zähle. Es war hiermit der offizielle Theil der Tagesordnung erledigt und die Mitglieder blieben noch längere Zeit in gemüthlichem Beisammensein vereinigt. — Gegenwärtig ist man mit der Aufstellung einer Normal-Uhr auf dem Thurme der hiesigen evangelischen Kirche beschäftigt. Die Aufstellung wird von dem Uhrmacher Lehmann aus Berlin besorgt, der das alte Uhrwerk vollständig umgearbeitet hat. Durch die Aufstellung der Uhr wird einem tief gefühlten Bedürfnisse abgeholfen werden. — Die Herbstkontrollversammlungen werden im diesseitigen Kreise an folgenden Terminen abgehalten werden: a) im Kompagniebezirk Inowrazlaw vom 28. November bis 2 Dezember, b) im Kompagniebezirk Strelno vom 7. bis 9. November. — Unter den Schafen der Grundbesitzerin Regina Krüger zu Bielsko Kol. sind die Schafpocken ausgebrochen. Ueber das betreffende Gehöft ist deshalb die Sperre verhängt worden.

II **Bromberg,** 1. November. [Vom Bromberger Kanal. Verfügung der Ostbahn-Direktion. Verhaftung.] Nach einer von der hiesigen Kanalbau-Inspektion erlassenen Verfügung dürfen von heute ab Kähne, welche den Bromberger Kanal passiren nur allein zum Schleusen zugelassen werden, d. h. es ist nicht mehr gestattet, obschon nach einer seit langer Zeit bestehenden Bestimmung dies sogar geboten ist, daß mit einem Fahrzeuge auch stets eine halbe Schütze Holz, wenn solches vor der Schleuse liegt, zum Durchschleusen in das Kanalbassin gelassen werden darf. Die betreffenden Holzinteressenten wollen in dieser neuen Anordnung der Kanalbehörde wiederum eine neue Erschwerniß für den Holzverkehr auf dem Bromberger Kanale sehen und werden dieselbe als neues Material zu einer Beschwerdeschrift über die Maßnahmen der Kanalbauinspektion benutzen. Wenn man erwägt, daß der Winter vor der Thüre ist, sein Holz so schnell wie möglich fortzuschaffen, von demselben aber noch eine große Menge des Durchschleusens harrt, so muß eine derartige Anordnung in der That etwas auffällig erscheinen. — Da es vorgekommen ist, daß Fahrbeamte während der Fahrt sich grobe Belästigungen weiblicher Reisenden haben zu Schulden kommen lassen und dies zur Kenntniß der Dienstbehörde gelangt ist, so hat die Direktion der Ostbahn eine Verfügung erlassen, nach welcher den Zugbeamten des Direktionsbezirks der Ostbahn mit Entlassung gedroht wird, wenn sich dieselben nach dieser Richtung hin irgend welche Verstöße zu Schulden kommen lassen sollten. — Am Donnerstag ist ein Beamter der Ostbahn, welcher in der Güterexpedition in Graudenz beschäftigt war, verhaftet worden, angeblich, weil derselbe im Verdacht steht, Güter, welche der Bahn anvertraut waren, entwendet zu haben.

II **Bromberg,** 2. November. [Zum Eisenbahn-Unglück bei Milewo.] Der Zugführer, welcher bei dem gestrigen Eisenbahn-Unglücke bei Milewo — eine Kreuzungsstation und Haltestelle zwischen Warlubien und Czerwinsk — getödtet wurde, heißt Dahlmann und ist erst kürzlich zu dieser Stellung befördert worden, der Schaffner, Gerhardt mit Namen, ist gleich getödtet worden, während Ersterer, dem die Beine zerschmettert wurden, erst nach $2\frac{1}{2}$ Stunden starb. Die Katastrophe ereignete sich Morgens gegen 7 Uhr. Auf der genannten Station muß der von hier Morgens um 4 Uhr nach Dirschau abgehende Güterzug warten, bis der Courierzug von Dirschau, welcher Vormittags $8\frac{3}{4}$ Uhr hier eintrifft und der hier um 6 Uhr nach Dirschau-Eydtkuhnen gehende Courierzug an ihm vorbeigefahren ist, wonächst er letzterem zu folgen hat. Der mit zwei Maschinen bespannte Zug hat danach in Milewo über 40 Minuten zu halten und hat auch gestern Morgen dort gestanden, um die beiden Züge vorbeifahren zu lassen. Der Zusammenstoß erfolgte durch den von Dirschau kommenden Zug, indem derselbe, ob nun durch eine falsche Weichen-

stellung oder durch sonst welchen Umstand ist noch nicht aufgeklärt, in den Güterzug hineinfuhr. Die erste Depesche von dem Unfall traf zwischen 7 und 8 Uhr ein und um 9 Uhr ging ein sogenannter Hilfszug nach der Unglücksstätte ab. In demselben befanden sich außer dem Direktor des hiesigen Eisenbahnamtes, Herrn Blumberg, noch einige Direktions-Mitglieder der Ostbahn und eine Anzahl Arbeiter aus der hiesigen Werkstätte. Um 1¾ Uhr traf hier der um 6 Uhr abgelassene Courierzug wieder ein mit den Passagieren, welche sich in dem von Dirschau kommenden Zuge befunden haben und Zeugen der Katastrophe waren. Einige derselben waren sehr angegriffen und eine Frau hatte eine leichte Kontusion am Kopfe, sonst sind Beschädigungen resp Verletzungen der Passagiere von Bedeutung nicht vorgekommen, dagegen sind die drei Maschinen vollständig zertrümmert, ebenso auch der Packwagen, in welchem sich die getödteten Beamten befunden haben und verschiedene andere Güterwagen. Das Geleise ist auf eine weite Strecke hin durch Trümmer und Wagen 2c. gesperrt, weshalb auch der Courierzug, welcher gestern Morgens von hier abging, zurückkehren mußte. Da eine Umladung der Güter und ein Umsteigen der Passagiere daselbst stattfindet, so verspäteten die von dort kommenden Züge sich gegen 3 Stunden. Gestern Mittag ging ein zweiter Hilfszug mit ca. 40 Arbeitern, welche große Winden mit sich führten, nach dort ab. Die getödteten Beamten sind verheirathet und hinterlassen zahlreiche Familien. Aerztliche Hülfe wurde aus Dirschau requirirt und traf auch bald ein, ohne aber viel helfen zu können. Die seitens der Behörde angeordnete Untersuchung wird ja ergeben, wodurch das Unglück herbeigeführt worden ist. Jedenfalls läßt sich schon jetzt sagen, daß es immerhin gewagt war, auf einer solch kleinen Haltestelle mit nur einem Doppelgeleise eine Kreuzung von zwei Schnellzügen mit einem Güterzuge stattfinden zu lassen.

Wahlnachrichten.

— **Aus Lötzen,** 31. Oktober, wird der „Königsb. Hartung. Ztg." geschrieben: „Kandidat Staudy hat gesiegt, doch nur mit 198 Stimmen über die absolute Majorität. Der Kreis Lötzen hatte ca. 700 Stimmen für Wegmann mehr, als für Staudy, die Minderheit war im Angerburger Kreise. Wie man hört, wird die Wahl angefochten werden." Die Gründe weshalb führt der Gewährsmann der „K. H. Z." nicht an.

Wahlnachrichten aus der Provinz Posen.

Von Herrn von Bethmann-Hollweg-Runowo geht der „Post" zu einem Entrefilet in Nr. 299 des freikonservativen Blattes über den Wahlstand der deutschen Reichspartei die Berichtigung zu, daß er weder Mitglied der deutschen Reichspartei gewesen sei, noch von vornherein die Wiederannahme eines Mandats zum Reichstage abgelehnt habe. Er habe sich vielmehr mit einem gemäßigt liberalen Programm um ein solches beworben und sei mit dem ihm gegenüber gestellten Konservativen Herrn von Wilamowitz dem Polen Grafen Skorzewski unterlegen, wie bei der Uneinigkeit der Deutschen zu erwarten gewesen sei.

r. **Im Wahlkreise Wirsitz-Schubin** kommt es nicht zur Stichwahl zwischen dem einen deutschen und dem polnischen Kandidaten. es hat vielmehr der polnische Kandidat bereits in der ersten Wahl gesiegt. Es haben nämlich erhalten: Graf Leon Skórzewski 8982, Freiherr v. Wilamowitz-Möllendorf 5369, v. Bethmann-Hollweg 3150 Stimmen. Es sind also 17,501 Stimmen abgegeben worden, so daß die absolute Majorität 8751 beträgt; es hat danach Graf Skórzewski 231 Stimmen über die absolute Majorität erhalten. Bei den Wahlen vor 3 Jahren erhielt v. Bethmann-Hollweg, damals der alleinige Kandidat der Deutschen, 9985, Graf Skórzewski 9627 Stimmen. Es stellt sich also, nachdem auch der Wahlkreis Wirsitz-Schubin verloren ist, das Wahlresultat für das Deutschthum in der Provinz Posen noch ungünstiger heraus, als es anfänglich schien; es sind nämlich nur zwei ihrer Kandidaten: Freiherr v. Unruhe-Bomst (Bomst-Meseritz) und Landrath v. Colmar (Czarnikau-Colmar) im ersten Wahlgange durchgekommen; im dritten Wahlkreise (Bromberg) kommt es zur Stichwahl zwischen zwei deutschen Kandidaten, und im vierten Wahlkreise (Fraustadt) zur Stichwahl zwischen einem Deutschen und einem Polen; es sind also bis jetzt für das Deutschthum nur drei Wahlkreise vollständig gesichert; im vierten ist das Resultat noch zweifelhaft.

u. **Rawitsch,** 1. November. Die Ermittelung des Wahlergebnisses für unseren Wahlkreis ist gestern um 10 Uhr Vormittags im Sitzungszimmer der Stadtverordneten vorgenommen worden. Es sind im ganzen Kreise 11,608 Stimmen abgegeben. Davon erhielt Kasimir v. Chlapowski auf Kopaszewo (Pole) 7746, v. Langendorff auf Kawitsch (freikonservativ) 3781 und Kräcker-Breslau (Sozialdemokrat) 73 Stimmen. Zersplittert 8 Stimmen.

≠ **Wahlkreis Inowrazlaw-Mogilno.** Es erhielten: v. Kurnatowski im Kreise Inowrazlaw 6501, im Kreise Mogilno 4118, zusammen 10,619 Stimmen. Nehring im Kreise Inowrazlaw 1966, im Kreise Mogilno 1185, zusammen 3151 Stimmen. v. Kurnatowski hat also mit 7468 Stimmen mehr gesiegt.

× **Samter,** 1. November. Bei der Reichstagswahl ist im Wahlbezirk Birnbaum-Obornik-Samter bei der am 31. v. Mts. stattgehabten Stimmzählung folgendes Ergebniß amtlich festgestellt worden: Im ganzen Wahlbezirk betrug die Zahl der Stimmberechtigten 28,059 und kamen auf den Kreis Birnbaum 9742, Obornik 8829, Samter 9488 = 28,059. Es wurden aber nur 21,070 gültige Stimmen abgegeben, und zwar im Kreise Birnbaum 6411, Obornik 7304, Samter 7355 = 21,070. Davon erhielten Graf Kwilecki-Dobrojewo 11,236 St. und zwar im Kreise Birnbaum 2860, Obornik 3599, Samter 4777 = 11,236. Dr. Weber-Berlin erhielt 9784 St. und zwar in Birnbaum 3535, Obornik 3695, Samter 2553 = 9784 St. Außerdem sind noch 24 ungültige Stimmzettel abgegeben worden und haben sich 26 Stimmen zersplittert. Da der birnbaumer Kreis derjenige ist, dessen Bevölkerung größtentheils Deutsche sind, hatte man mit Recht vorausgesetzt, daß der Kandidat der Deutschen in diesem Kreise wenigstens 5000 Stimmen erhalten werde. Leider ist dies nicht eingetroffen. Die Betheiligung der Deutschen bei der Wahl war in diesem Kreise viel geringer als in den andern beiden Kreisen.

□ **Fraustadt,** 1. November. Die Wahlschlacht ist geschlagen, von allen Seiten wurde mit größter Anstrengung gekämpft. Stadtrath Witt (Sez.) erhielt 2299, Unterstaatssekretär v. Puttkamer (kons.) 2586 und der Pole Chlapowski 4422 Stimmen. Wir stehen somit vor einer Stichwahl zwischen v. Puttkamer und v. Chlapowski. Die aufgeregten Gemüther werden der Ruhe sich noch nicht erfreuen können und von Neuem wird der Wahlkampf entbrennen. Jedem deutschen Wähler wird es nunmehr zur Pflicht, wenn es ihm ernstlich daran liegt, der deutschen Sache nicht zu schaden, jeglichen Parteihaß und jegliche Sonderinteressen zu vergessen, mit aller Energie für Herrn v. Puttkamer einzutreten und diesem bei der Stichwahl die Stimme zu geben. Nur durch die größte Einigkeit können wir unseren Gegnern im bevorstehenden Wahlkampfe schlagen. Wie wir erfahren, beabsichtigt Herr v. Puttkamer hier zu erscheinen und seinen Wählern sich vorzustellen. Es wäre dies in der That sehr erwünscht.

Dritte ordentliche Provinzial-Synode der Provinz Posen.

r. **Posen,** 2. November. Die Sitzung wurde 10¼ Uhr Vormittags eröffnet. Nach Gesang eines Kirchenliedes wurde vom Synodalen Fischer das Gebet gesprochen und alsdann das Protokoll der vorigen Sitzung verlesen. Nach Ernennung der Protokollführer für die heutige Sitzung ergab der Namensaufruf, daß von 78 Mitgliedern 73 anwesend waren. — Der Präses machte hierauf mehrere geschäftliche Mittheilungen. Bei dem Diner zum Schlusse der 2. ordentlichen Provinzialsynode wurden zu einem Studienfonds 241 Mark gesammelt, welche von dem Synodalvorstande zur Unterstützung von Gymnasiasten, welche Theologie studiren wollen, bestimmt wurden; dieser Fonds ist auf 250 Mark erhöht und zinsbar angelegt worden, und steht zur Disposition des Provinzial-Synodalvorstandes. Es ist noch eine Anzahl von Anträgen eingegangen; der Synodale Reichard erneuert einen bereits in der zweiten ordentlichen Provinzialsynode eingebrachten Antrag: die Provinzialsynode möge an betreffender Stelle dahin vorstellig werden, daß der Schluß der Schulferien derartig gelegt werde, daß die auswärtigen Schüler nicht am Sonntage zu reisen brauchen. Der Synodale Fischer hat beantragt, die Provinzialsynode möge an geeigneter Stelle dahin wirken, daß bei eingeleiteten Ehescheidungs-Klagen die betreffenden Geistlichen davon in Kenntniß gesetzt werden, damit sie dadurch in die Lage gesetzt werden, auf die betr. Ehepaare einwirken zu können. Ein dritter Antrag des Synodalen Hildt bezog sich darauf, die Provinzialsynode möge bei dem Herrn Minister beantragen, daß denjenigen Geistlichen, welche zugleich Lehrer sind, bei Feststellung ihres Normallehrer-Gehaltes ihr kirchliches Gehalt nicht in Anrechnung gebracht werde. Zwei andere Anträge des Synodalen Ilgner betreffen die Einwirkung der Gemeindeorgane auf die Waisenpflege und die Unterbringung verwahrloster Kinder 2c. Sämmtliche 5 Anträge fanden die genügende Unterstützung von mindestens 10 Mitgliedern und werden demnach auf die Tagesordnung gesetzt werden. — Die Versammlung trat hierauf in die Tagesordnung ein.

Erster Gegenstand war die Vorlage des königl. Konsistoriums vom 15. Juni 1881, betr. die Anlegung und Fortführung von Lagerbüchern (Vermögensverzeichnissen) der Kirchen und kirchlichen Institute der Provinz Posen, sowie den Entwurf einer dieselbe Angelegenheit betr. Instruktion, sowie eines dazu gehörigen Schemas. Der Referent, Synodale Aust, befürwortete im Namen der Kommission die Annahme der Vorlage und beantragte nur drei Modifikationen. Die königlichen Staatsbehörden, unter deren Aufsicht die kirchliche Vermögensverwaltung bis zum 1. Oktober 1877 gestanden, hat der Angelegenheit wiederholt ihre Aufmerksamkeit zugewendet. Der evangelische Oberkirchenrath hat bald, nachdem jene Aenderung in der kirchlichen Vermögensverwaltung durchgeführt worden, allgemeine Ermittelungen veranlaßt, welche den Zweck hatten, festzustellen, ob und in welchem Umfange in den Kirchengemeinden im Gebiete der evangelischen Landeskirche ein vollständiges Verzeichniß der den Kirchen und kirchlichen Institute gehörigen Vermögenstheile überhaupt noch vorhanden sei, welches geeignet erscheine, die kirchlichen Institute, Gemeinden und Stellen-Inhaber gegen die vielfach aus der Unkenntniß der Verhältnisse entstehenden Verluste und Streitigkeiten sicher zu stellen. Diese Ermittelungen haben namentlich auch für die Provinz Posen bestätigt, daß ausreichende Vermögensverzeichnisse in der That in dem bei weiten größten Theile der Kirchengemeinden gar nicht vorhanden sind. Das Kirchenregiment hat in Folge dessen auf allgemeine Einrichtungen für die genaue Aufzeichnung des kirchlichen Vermögens Bedacht genommen. Zunächst soll nun das Gutachten der Provinzialsynode über die Regelung des Lagerbuchwesens in der Provinz Posen eingeholt werden, und es ist vom königlichen Konsistorium der Antrag gestellt, die Synode möge sich mit dem Entwurfe der Instruktion und deren Anlage einverstanden erklären. — An das Referat knüpfte sich eine längere Diskussion, bei der zwar die Bedeutung der Lagerbücher für die Aufrechterhaltung des Vermögensbestandes der evangelischen Kirche im Allgemeinen zugestanden, dagegen aber nicht verkannt wurde, daß durch Anlegung und Fortführung der Lagerbücher, die übrigens vor Gericht keine Bedeutung haben, den Geistlichen eine sehr bedeutende Last auferlegt werde, so daß es wünschenswerth erscheinen dürfte, diese Last wenigstens dadurch zu erleichtern, daß von Mobilien nur die bis zu einem bestimmten Werthe herab in die Lagerbücher einzutragen seien. — Bei der Abstimmung wurde zunächst ein von dem Synodalen Schlecht gestelltes Amendement, Tit. 7, Spalte 3 dahin abzuändern, daß die Mobilien unter 20 Mark nicht in das Lagerbuch einzutragen seien, angenommen. Andere Amendements wurden abgelehnt, sodann die drei von der Kommission beantragten Modifikatiionen angenommen, und schließlich der gesammte Entwurf nebst Schema in der so modifizirten und amendirten Weise angenommen.

In Betreff des evangelischen Religionsunterrichts in der Volksschule war von dem Synodalen v. Massenbach und dem Pastor Böttcher (Pinne) folgender Antrag gestellt worden: „In Erwägung, daß erfahrungsmäßig durch die vor mehreren Jahren (Allgem. Bestimmungen vom 15. Oktober 1872) in der evangelischen Volksschule Preußens eingeführte Verminderung der Religionsstunden ein bedauerlicher Rückschritt in Betreff der von der evangelischen Kirche als nothwendig zu erachtenden Kenntniß der heiligen Schrift bei dem heranwachsenden Geschlechte bewirkt worden ist, — in Erwägung, daß insbesondere dem Bedürfnisse unserer evangelisch-lutherischen Gemeinden in Bezug auf die eigenthümliche Entwickelung des kircheu Lebens und in Bezug auf die Bewahrung des Bekenntnißstandes nicht genug Rechnung getragen wird, erklärten die Unterzeichneten als dringend wünschenswerth und bitten die Provinzialsynode, dahin wirken zu wollen: daß dem Religionsunterrichte bald die Stellung im Schulunterrichte wieder eingeräumt werde, welche ihm gebührt, und zwar in der Weise, daß 1. bei voller Unterrichtszeit wöchentlich sechs (6) Stunden Religionsunterricht ertheilt werde und daß der Unterricht jedes Tages mit dem Religionsunterrichte beginne; 2. daß die Perikopen im Schulunterrichte in ihrer kirchlichen Bedeutung wieder mehr anerkannt, eingehend behandelt und die evangelischen Perikopen wieder dem Gedächtnisse eingeprägt werden; 3. daß die letzten, von den Sakramenten handelnden Hauptstücke des kleinen Katechismus Dr. Luther's wieder als Schulstücke anerkannt und behandelt werden"

Nachdem der Synodale Freiherr v. Massenbach über den Antrag berichtet, auf die Bedeutung einer größeren Betonung des Religionsunterrichts in der Volksschule für die Erhaltung des kirchlichen evangelischen Bewußtseins und des kirchlichen Lebens hingewiesen hatte, knüpfte sich hieran eine längere Diskussion. Der Synodale Dr. Leuchtenberger beantragte, 2) des Antrages dahin abzuändern, daß nur die wichtigsten Perikopen ihrem Wortlaute nach, die übrigen ihrem Inhalte nach eingeprägt werden möchten; in gleichem Sinne sprachen sich die Synodalen Schlecht und Muche aus. Letzterer erachtete auf der Unterstufe der Volksschulen 3, auf der Mittelstufe 4, auf der Oberstufe 5 Religionsstunden wöchentlich für ausreichend. Die Synodalen Reichard und Taube dagegen empfahlen den Antrag der Synodalen v. Massenbach 2c. aufs Wärmste; letzterer sprach die Ansicht aus, daß, wenn auf diesem Gebiete Nichts geschehe, es mit unserem Volke reißend abwärts gehen werde; wenn der Religionsunterricht die grundlegende Basis für die religiös-sittliche Erziehung unserer Jugend sein solle, dann müsse ihm eine andere Stellung im Schulunterrichte eingeräumt werden. — Generalsuperintendent D. Geß erklärte sich mit 1) des Antrages ganz einverstanden, war jedoch Ansicht, daß 2) und 3) desselben zu sehr ins Detail gehen. Der Synodale Meyer beantragte, eine spezielle Anführung der Desiderien möge fortfallen und die Provinzialsynode nur den Wunsch aussprechen, daß dem Religionsunterrichte die ihm gebührende Stelle im Schulunterrichte wieder eingeräumt werde, namentlich in Bezug auf die Perikopen und die von den Sakramenten handelnden Hauptstücke. — Der Synodale Dr. Schwartz beantragte, 2) dahin zu fassen, daß die Perikopen in ihrer kirchlichen Bedeutung mehr anerkannt werden; der Synodale Muche: daß die Perikopen in der Schule am Sonnabend gelesen, und die wichtigsten derselben dem Gedächtnisse eingeprägt werden, ebenso ad 3) daß die letzten von den Sakramenten handelnden Hauptstücke 2c. dem Gedächtnisse eingeprägt werden; der Synodale Weber, daß diese Hauptstücke ihrem Wortlaute nach erlernt werden. — Nachdem nach Annahme des Antrages auf Schluß der Debatte der Synodale Freiherr v. Massenbach als Referent nochmals das Wort ergriffen, wurde zur Abstimmung geschritten. Von allen Amendements wurden nur die des Synodalen Dr. Leuchtenberger, 2) des Antrages dahin abzuändern, daß die evangelischen Perikopen ihrem Inhalte und theilweise auch ihrem Wortlaute nach dem Gedächtnisse eingeprägt werden" (mit 35 gegen 34 Stimmen) sowie der des Synodalen Hildt, 3) dahin zu ergänzen, daß die betr. Sakramente „in der Schule auswendig gelernt und sprachlich erklärt werden," angenommen; alle übrigen Anträge und Amendements wurden abgelehnt. Der so amendirte Antrag des Synodalen Freiherr v. Massenbach und des Pastors Böttcher wurde alsdann von der Versammlung mit großer Majorität angenommen.

Ueber das Proponendum des evangelischen Oberkirchenraths vom 29. Juni 1881, betr. die Wiederbelebung der General-Kirchen- und Schulvisitationen, berichtet im Namen der Kommission der Synodale Taube. Danach ist in der von dem evangelischen Oberkirchenrath im Oktober v. J. mit dem Generalsynodal-Vorstande und dem Generalsynodal-Rath abgehaltenen Sitzung die Wiederbelebung der General-Kirchen- und Schulvisitationen einstimmig als eine heilsame Maßregel anerkannt und der Beschluß gefaßt worden, zur regelmäßigen Einführung dieses Instituts die Provinzialsynoden, wie über die Sache selbst, so über die Beschaffung der dazu erforderlichen Mittel, gutachtlich zu hören. Nachdem schon seit Beginn der Reformation derartige Visitationen in Deutschland abgehalten worden waren, traten vor ca. 30 Jahren auf Befehl Friedrich Wilhelm IV. General-Kirchen- und Schulvisitationen wieder ins Leben, und haben sehr segensreich gewirkt. In den 60er Jahren versiegten die bis dahin aus Zentralfonds gewährten Geldmittel zu den Visitationen, so daß diese vorläufig eingestellt werden mußten; nur in einzelnen Provinzen haben sie in Folge der Opferwilligkeit der Evangelischen angedauert oder sind wieder erneuert worden. Vom evangelischen Oberkirchenrath sind nun an die Provinzialsynode die Fragen gerichtet worden: 1) Wird die Wiederbelebung außerordentlicher General-Kirchen- und Schulvisitationen auch in der Provinz Posen als ein segensreiches Mittel zur Weckung kirchlichen und christlichen Lebens empfohlen? 2) In welcher Weise können event. die Geldmittel aufgebracht werden, um jenes Institut zu einem allgemeinen und regelmäßigen zu machen? — Der Referent stellte im Namen der Kommission folgenden, von derselben einstimmig angenommenen Antrag: A. die Frage ad I. zu bejahen B. die Frage ad II. dahin zu beantworten, daß die Geldmittel, um das Institut der General-Kirchenvisitation zu einem allgemeinen und regelmäßigen zu machen, aufgebracht werden können durch eine in der Provinz nach Wahl des Gemeindekirchenraths am Sylvesterabend oder Neujahrstag für diesen Zweck einzusammelnde Kirchenkollekte, deren Genehmigung seitens des Evangelischen Oberkirchenraths hiermit erbeten wird. Für den Fall, daß diese Mittel nicht ausreichen, empfiehlt die Kommission, den Weg der Freiwilligkeit zu beschreiten." — Bei der sich an diesen Antrag knüpfenden Diskussion beantragte der Synodale v. Klitzing, die Frage ad II. dahin zu beantworten, daß die zur Einführung von regelmäßigen General-Kirchenvisitationen erforderlichen Mittel in folgender Weise zu beschaffen seien: a) einen Verband der Grundbesitzer zu bilden, der es sich zur Aufgabe stellt, die erforderlichen Mittel aufzubringen, b) alljährlich am Neujahrstage eine Kollekte abzuhalten, deren Ertrag dazu dienen soll, einerseits die noch erforderlichen Mittel zu ergänzen, andererseits einen Theil behufs Bildung eines Fonds zu dem angegebenen Zwecke abzuführen. — Der Synodale Klette erklärte, er erkenne zwar den Segen der General-Kirchenvisitationen an, jedoch nur dann, wenn dieselben auf geeignete Weise gehandhabt werden, was nicht immer geschehen sei. Für den Fall, daß die erste Frage des evangelischen Oberkirchenraths bejaht werde, möge dazu noch ein Zusatz angenommen werden, daß bei den Visitationen jedes inquisitorische Verfahren zu vermeiden sei. — Der Synodale Dr. Schwartz beantragte, die Provinzialsynode möge von einer Wiederbelebung der Schul- und General-Kirchenvisitationen, bei aller Anerkennung der hohen Bedeutung derselben, unter den obwaltenden Verhältnissen in unserer Provinz als für jetzt noch inopportun, absehen. — Die Synodalen Schlecht, Reichard, sowie Generalsuperintendent D. Geß 2c. sprachen sich warm für die Schul- und General-Kirchenvisitationen aus. Nachdem Schluß der Debatte beantragt und angenommen worden war, der Synodale Klette seinen Antrag zurückgezogen und der Synodale Taube als Referent noch das Wort ergriffen, wurde zur Abstimmung geschritten. Zur Frage 1) wurde ein von dem Synodalen Schultz gestellter Antrag, diese Frage zu bejahen, da die General-Kirchenvisitationen bei der Vereinsamung vieler evangelischer Gemeinden in unserer Provinz als ein sehr geeignetes Mittel zur Belebung des evangelischen Bewußtseins zu betrachten seien, angenommen. Zur Frage 2) wurde der von dem Synodalen v. Klitzing gestellte Antrag angenommen.

Ueber das Proponendum, betr. den Etat für die Provinzial-Synodalkasse pro 1882/85, berichtete im Namen der Kommission der Synodale Herse und stellte folgenden Antrag:

„Die Synode wolle beschließen: Der Etat für die Zeit vom 1. April 1878 bis zum 31. März 1881 wird auf die Zeit bis zum 31. März 1882 verlängert und sind die Ausgaben während dieser Zeit nach Maßgabe des Etats pro 1878/81 zu leisten. — II. Der Etat für die Zeit vom 1. April 1882 bis 31. März 1885 wird in Einnahme und Ausgabe auf 82,000 M. festgestellt. — III. Die Beiträge der Synodalkreise werden auf 63,000 M. festgesetzt. — IV. Dieselben sind in drei Jahresraten von je 21,000 M. zu erheben. — V. Die Erhebung ist nach Maßgabe der Matrikel (Entwurf) zu bewirken, welcher als Repartitionsfuß für die Untervertheilung die Klassen- und klassifizirte Einkommensteuer zu Grunde liegt." Der Etat wurde von der Versammlung en bloc angenommen. — Die beiden übrigen Gegenstände der Tagesordnung wurden vertagt. Am 3. d. M. beginnt die Sitzung 12 Uhr Mittags. — Nach dem von dem Synodalen Grützmacher gesprochenen Gebet erreichte die Sitzung 3½ Uhr Nachmittags ihr Ende.

Vermischtes.

* **Eine Okularinspektion.** Der Finanzausschuß der bairischen Abgeordnetenkammer beschäftigte sich am Sonnabend Abend mit dem Etat des Hofbräuhauses, der wie immer zu langwierigen Debatten Veranlassung gab. Man vertagte deshalb die Sitzung und beschloß, eine „Okularinspektion" des Bräuhauses vorzunehmen, die gestern Nachmittag stattfinden sollte. Der „Fränk. Kur." fürchtet, daß diese Inspektion „sehr indensiv" werden könnte.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. — Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Die Königliche Domaine **Trebisheim** im Kreise Schroda, ca. 11 Kilomtr. von den Bahnhöfen Schroda und Gondek der Posen-Creuzburger Eisenbahn und 4 Kilometer von Kurnik entfernt, soll auf 18 Jahre von Johannis 1882 ab im Wege des öffentlichen Ausgebots anderweit verpachtet werden, zu welchem Behufe wir auf

Donnerstag, d. 24. November l. J.,

Vormittags 11 Uhr,

in unserem Sitzungszimmer

Termin anberaumt haben.

Die Domaine besteht aus dem Vorwerke Trebisheim, enthaltend an:

Hof- und Baustelle	1,826	Hekt.
Gärten	1,304	"
Acker	274,502	"
Wiesen	21,551	"
Weiden	51,942	"
Wege, Gräben 2c.	8,092	"
zusammen	359,217	Hekt.

Das festgesetzte Pachtgelder-Minimum beträgt 8750 M.; die Pachtkaution ist auf 3000 M. und der Werth des Vieh- und Wirthschafts-Inventariums, mit welchem die Pachtstücke mindestens besetzt zu halten sind, auf 36,000 M. festgesetzt. Jeder, der sich beim Bieten betheiligen will, hat sich vor dem Termine bei dem Lizitations Kommissarius Regierungs-Assessor Buck über den eigenthümlichen Besitz eines disponiblen Vermögens von 70,000 M. sowie über seine landwirthschaftliche und sonstige Qualifikation auszuweisen. Die übrigen Pachtbedingungen und die Lizitationsregeln, sowie die Karten, Register, Auszüge aus der Grundsteuer-Mutterrolle, das Gebäude-Inventarium und die beiden Kostenanschläge nebst Zeichnungen zum Neubau eines Vierfamilienhauses und einer Scheune können vor dem Termin sowohl in unserer Domainen-Registratur während der Dienststunden, als auch in Trebisheim selbst bei dem jetzigen Domainen-Pächter Pulst eingesehen werden, welcher nach vorheriger Anmeldung auch die Besichtigung der Pachtobjekte gestatten und sonstige Auskunft ertheilen wird.

Posen, den 13. Oktober 1881.

Königliche Regierung,
Abtheil. für direkte Steuern, Domainen und Forsten.

Nothwendiger Verkauf.

Das in Michalowo belegene, im Grundbuche von Michalowo Band 4 Blatt Nr. 36 eingetragene, der Wittwe **Marianna Nowak** in Zulkow gehörige Grundstück soll

am 7. Dezbr. 1881,

Vormittags 9 1/2 Uhr,

im Gerichtstagslokale in Zerkow in nothwendiger Subhastation versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages

am 7. Dezbr. 1881,

Vormittags 11 Uhr,

daselbst verkündet werden.

Das Grundstück umfaßt eine der Grundsteuer unterliegende Gesammtfläche von 2 ha 12 a 70 qm. Zur Grundsteuer ist dasselbe mit einem Reinertrage von 15,93 M. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 18 Mark veranlagt.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie etwaige Verkaufs-Bedingungen können in unserer Gerichtsschreiberei I. Vormittags von 8—10 Uhr eingesehen werden. Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte, oder welche nicht ins Grundbuch eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, haben dies spätestens im Versteigerungstermine zu thun.

Wreschen, den 8. Okt. 1881.

Königl. Amts-Gericht.

Nothwendiger Verkauf.

Der in Pustkowie Grabow belegene, im Grundbuche desselben unter Nr. 37 eingetragene, dem **Franz Gierſch** gehörige Miteigenthums-Antheil an dem Grundstücke Pustkowie Grabow Nr. 37, dessen Besitztitel auf den Namen desselben berichtigt steht und welches mit einem Flächeninhalte des ganzen Grundstücks von 4 ha 42 a 40 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 8,49 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 24 Mark veranlagt ist, soll in nothwendiger Subhastation im Wege der Zwangsvollstreckung am

Dienstag, den 20. Dez. 1881,

Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale des hiesigen Gerichts versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und etwaige andere, das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie etwaige besondere Verkaufsbedingungen können in der Gerichtsschreiberei III während der Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine bei Vermeidung der Ausschließung anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

Mittwoch, den 21. Dezbr. 1881,

Vormittags um 11 Uhr,

im hiesigen Geschäftslokale anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Schildberg, den 15. Oktbr. 1881.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die am

28. u. 29. November cr.

in der Subhastationssache der **Andreas Kominek**'schen Grundstücke **Młodzikowo** Nr. 15, 16, 17 und 18 anstehenden Termine werden aufgehoben.

Schroda, den 27. Oktober 1881.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist unter Nr. 117 die Firma „**Oscar Neugebaur**" und als deren Inhaber der Apotheker **Oscar Neugebaur** in **Kostrzyn** zu Folge Verfügung vom 28. Oktober 1881 am 29. Oktober 1881 eingetragen worden.

Schroda, den 29. Oktober 1881.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Beim unterzeichneten Gericht werden folgende Testamente aufbewahrt:

a) das von der Schornsteinfegerwittwe **Charlotte Guth** geborene **Hilger** zu **Fraustadt** am 21. November 1822 und

b) das von der Bauerwittwe **Anna Maria Nike** zu **Ober-Pritschen** am 6. Juni 1823 aufgenommene Testament.

Die Betheiligten werden hiermit aufgefordert, die Eröffnung jener Testamente nachzusuchen, anderenfalls von Amtswegen mit der Publikation vorgegangen werden wird.

Fraustadt, am 27. Oktober 1881.

Königl. Amtsgericht.

Oeffentl. Versteigerung.

Freitag, den 4. November c., Vormittags 11 Uhr, werde ich im Grundstücke **Hohe Gasse Nr. 3** im Hofe rechts Parterre:

verschiedene **Möbel**, als: Schränke, 1 Sopha, Tische, Bettstellen 2c.,

gegen sofortige Baarzahlung versteigern.

Schoepe,
Gerichtsvollzieher in **Posen**.

Bekanntmachung.

Freitag, d. 4. November cr., Vormittags von 9 Uhr ab, werde ich im Pfandlokal, Wilhelmsstr. 32, im Zwangswege

diverse Möbel und Klempnerwaaren,

und um 10 Uhr

eine Partie Tischlampen

freiwillig öffentlich meistbietend versteigern.

Bernau,
Gerichtsvollzieher.

Freiwillige Versteigerung.

Montag den 7. Novbr. d. J.,
Vormittags 11 Uhr,
werde ich in Slopanowo bei Obersitzko auf dem Gutshofe

55 Brackschafe

gegen baare Zahlung meistbietend verkaufen.

Samter, den 1. November 1881.

Kaysser,
Gerichtsvollzieher.

Oeffentliche Versteigerung.

Freitag den 4. Novbr. d. J.,
von Vormittags 10 Uhr ab
werde ich in Samter vor dem Gerichtsgebäude

1 großen Spiegel, 2 kleinere Spiegel, 5 verschiedene Schränke, 2 Sopha's, 2 Sessel, 16 Stühle, 6 verschiedene Tische, 1 Kommode, 1 feine Stutzuhr, eine Menge Glas- u. Porzellansachen, 5 Deckbetten, 21 Bilder und andere Sachen

gegen baare Zahlung meistbietend verkaufen.

Samter, den 1. November 1881.

Kaysser,
Gerichtsvollzieher.

Oeffentliche Versteigerung.

Dienstag den 8. Novbr. d. J.,
Mittags 12 Uhr,
werde ich in Wielonek vor dem Kruge

ungefähr 130 Scheffel Kartoffeln, 1 Häckselmaschine, 1 Gebett Betten, mehrere Kleider und Tücher, ungefähr 12 Scheffel Roggen, 5 Scheffel Gemenge, 2 Scheffel Hafer, 1 Rolle und Schankutensilien

gegen baare Zahlung meistbietend verkaufen.

Samter, den 1. November 1881.

Kaysser,
Gerichtsvollzieher.

Auktion.

Montag, den 7. Novbr. c., und an den folgenden Tagen, Vormittags von 9 Uhr ab, werde ich in dem **Meyer Guttmacher**'schen Geschäftslokale hierselbst, Alter Markt Nr. 74, die zur Guttmacherschen Konkurs-Masse gehörigen Waarenbestände, als:

Porzellan-Service, Blumen-Vasen, Teller, Tassen, Lampen, diverse Glassachen, eine Ladeneinrichtung sowie ein eisernes Geldspind

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Otto,
Gerichtsvollzieher.

Freitag, d. 4. November cr., Nachmittags 3 Uhr, werde ich in Jerzyce Nr. 46

verschiedene Möbel und eine Nähmaschine

öffentlich meistbietend versteigern.

Bernau,
Gerichtsvollzieher.

Auktion.

Am Freitag, d. 4. Nov. cr.,
Vormittags 10 Uhr,
werde ich im Pfand-Lokal der Gerichtsvollziehr hierselbst

versch. Möbel 2c.

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Sieber,
Gerichtsvollzieher.

Jean Fränkel,
Bankgeschäft.
Berlin S.-W., Kommandantenstr. Nr. 15.
Kassa-, Zeit- und Prämiengeschäfte zu coulanten Bedingungen, Couponseinlösung provisionsfrei. **Genaueste** Auskunft über **alle Werthpapiere** ertheile gratis und bereitwilligst.
Meinen **Börsen-Wochenbericht** sowie meine **vollständig umgearbeitete** und **erweiterte Brochüre:** Kapitalsanlage und Spekulation in Werthpapieren mit besonderer Berücksichtigung der **Prämiengeschäfte** (Zeitgeschäfte mit beschränktem Risiko) versende gratis.

Uebersicht der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen am 31. Oktober 1881.
Activa: Metallbestand Mark 639,735, Reichskassenscheine M. 1455, Noten anderer Banken M. 68,900 Wechsel M. 4,844,575, Lombardforderungen M. 1,417,550, Sonstige Aktiva M. 300,560.
Passiva: Grundkapital Mark 3,000,000, Reservefonds M. 750,000, Umlaufende Noten M. 1,874,000. Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten M. 273,085. An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten M. 1,131,000. Sonstige Passiva M. 1130. Weiter begebene im Inlande zahlbare Wechsel M. 304,250.
Die Direktion.

Gummi-Boots.
A. Ruhnau & Co., Königsberg i. Pr.
Alleinige Contrahenten der Russian-American India Rubber Co. St. Petersburg für Posen, Schlesien, Pommern, Ost- und Westpreußen.
Verkauf nur en-gros.

Salzbrunner Quellsalz-Caramellen
empfehlen als anerkannt vorzüglichstes Mittel gegen **Husten u. Heiserkeit** in Päckchen à 50 Pf.
R. Barcikowski. Krug & Fabricius. J. Schleyer.

Pr. Loose 2. Kl. 8.—10. Nov.
½ Original 50 M. vers. **J. Falkenburger** Biesenthalerstr. 14, Berlin.

Achtung!
Neue türkische Pflaumen a Pfd. 30 Pf., 11 Pfund für 3 Mark, neue amerik. Schnittäpfel a Pfund 50 Pf., amerik. Ringäpfel a Pfund 80 Pf., süßen Pflaumenmus a Pfund 20 Pf., Honig a Pfund 60 Pf., sowie sämmtliche Kolonialwaaren empfiehlt billigst
Julius Roeder, Judenstr. 6.

Heute Donnerstag frische Stettiner Hechte u. Barsen wie bekannt billig.
B. Gottschalk, Wronkerstr. 24.

Meine Wohnung ist jetzt Mühlenstrasse 15 und bin ich in der Lage, noch einigen Musikunterricht übernehmen zu können.
G. Schottki

Fortbildungsstunden
und Nachhülfe an junge Mädchen und Kinder ertheilt
L. Schottki, Mühlenstr. 15.

Ein junger Mann mit M. 50,000 Vermögen, Israelit, Inhaber eines Bank- u. Agenturgeschäfts in einer großen Stadt Ostpreußens, welches einen jährlichen Ertrag von 12- bis 15,000 M. bringt, wünscht die Bekanntschaft einer jungen liebenswürdigen Dame aus achtbarer Familie zu machen. Es genügt eine Mitgift von 30- bis 45,000 M., wenn gegenseitige Zuneigung gefunden wird. Off. V. 417 beförd. Haasenstein & Vogler, Königsberg i./Pr. (H 11942b.)

Einem Reisenden,
der die Provinz **Posen** besucht und zwar dort mit flotten Detailgeschäften arbeitet und welchem es von seinem Prinzipale erlaubt ist, nebenbei einen neuen patentirten Artikel, der selbstredend mit dem seinigen in keiner Konkurrenz steht, zu verkaufen, wird Gelegenheit geboten, eine gute Provision zu verdienen. Fr. Off. sub **K. 8596** befördert die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse, Köln.**

Möblirtes 1fenstriges Parterrezimmer, nach der Straße belegen, sofort zu vermiethen St. Martin 50 links, parterre.

Ein warm. möbl. Z. u. Kabinet billig z. verm. Königsstr. Nr. 7 II. Et. l.

Specialarzt
Dr. med. Meyer,
Berlin, Leipzigerstr. 91,
heilt auch brieflich Syphilis, Geschlechtsschwäche, alle Frauen- und Hautkrankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, stets schnell mit bestem Erfolge.

Markt 73
ist ein Laden nebst Wohnung vom 1. Januar k. J. zu vermiethen.

Ein **großer Speicher** zu verm. Näheres bei
M. Goldschmidt, Schuhmacherstr. 1.

1 Stube, 2 angr. Kamm. m. Wasserltg. für 5 Thlr. monatl. III. Et., ferner 1 Stube m. Küche im Flur parterre im Hofe 5 Thlr. monatl. sofort z. verm. Näheres Breslauerstraße 34, I.

St. Martin 18, Ecke der Kl Ritterstr., ist sofort eine Wohnung im III. Stock von 6 großen Zimmern für 1275 Mark pro anno zu vermiethen.

Ein Laden
nebst Wohnung ist vom 1. Mai 1882 zu vermiethen, eignet sich besonders zu einem Schnittwaren-Geschäft.
Bartschin an der Netze.
J. Steinberg.

Ein in der **Mehl- u. Getreidebranche** thätiger Mann, mit der feineren Kundschaft von Chemnitz u. Umgegend bekannt, sucht
Vertretung
leistungsfähiger Häuser. Feinste Referenzen zur Seite. Werthe Off. sub **J. V. 196** durch Herrn **Rudolf Mosse,** Chemnitz, erbeten.

Für mein Leinen-, Modew.- u. Confections-Geschäft suche ich per 1. Januar
einen tüchtigen Verkäufer u. Dekorateur,
welcher der hochpolnischen Sprache vollkommen mächtig sein muß.
Max Fröhlich,
Kattowitz O. S.

Für ein hiesiges
Bankgeschäft
wird ein der doppelten Buchführung mächtiger, junger
Buchhalter
möglichst zum sofortigen Antritt verlangt. Offerten sub **H. G.** an die Exped. d. Bl.

Pianoforte-Fabrik und Magazin
Carl Ecke,
BERLIN — POSEN.
Prämiirt auf der Weltausstellung zu Melbourne 1880.
Goldene Medaille: Posen 1872.
Goldene Medaille: Bromberg 1880.
Pianino's in reichhaltigster Auswahl.
Flügel aus Leipzig und Stuttgart.
!!! Monatliche oder vierteljährliche Abzahlungen !!!
Sicherste Garantie und billigste Preise.
Posen, Große Ritterstraße Nr. 9.



Griechische Weine
1 Probekiste
mit 12 ganzen Flaschen in 12 ausgewählten Sorten von **Cephalonia, Corinth, Patras u. Santorin** versendet — Flaschen und Kisten frei — zu **19 Mark.**
J. F. Menzer, **Neckargemünd.** Ritter des Königl. Griech. Erlöserordens

Weinhandlung
B. Friedland, Markt 80,
empfiehlt einen kräftig bürgerlichen **Mittagstisch** à Couvert nur 80 Pf. u. zu jeder Tageszeit kalte u. warme Speisen. Täglich von 9—12 Uhr frischen Bouillon. Alles auf das Billigste berechnet. Bitte um geneigten Zuspruch.

Für mein Galanteriewaaren-Geschäft suche ich zum sofortigen Antritt
1 Commis
und **1 Lehrling**
Louis Ohnstein,
Posen.

Für Bäckereibesitzer.
Ein tüchtiger und in jeder Bäckerei gut erfahrener
Bäcker
sucht bei bescheidenen Ansprüchen Arbeit. Zu erfragen in der Exped. dieser Zeitung.

Eine
tüchtige Verkäuferin,
mit der **polnischen** Sprache vertraut, wird für ein hiesiges feineres Geschäft für die Monate November und Dezember gesucht **K. H. 27** postlagernd Posen.

Für mein Galanterie-, Hut- und Schirmgeschäft suche ich einen
Lehrling
zum sofortigen Antritt.
Valentin Russak.

Ein junger Mann
für's Comtoir und Holzgeschäft wird gesucht unter Adresse **S. H.** Posen, postlagernd.

Ein **junger Mann,** der poln. Sprache mächtig, findet in meinem Manufactur-, Wäsche- und Damen-Confektions-Geschäft sof. Stellung.
Herrmann Lubinski,
Markt 44.

Ein Lehrling
von außerhalb, deutsch u. polnisch sprechend, findet in meinem Destillations-Geschäft mit Ausschank sofort Stellung.
J. Emmerich,
Wronkerplatz 6.

Brauchbare Mädchen mit guten Attesten werden sofort empfohlen, Gr. Ritterstraße 8, Miethsbüreau.

Ein im Speditions-, Kohlen- und Baumaterialien-Geschäft vollständig vertrauter junger Mann sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, Stellung. Gefl. Offerten erbittet unter **F. 59** die Exped. d. Ztg.

Wir suchen für unser Kolonialwaaren-Geschäft per sofort
einen Lehrling.
Julius Placzek & Sohn,
Wasserstraße 8.

Ein intelligent. Landwirth,
verh., w. Familie, **zuverlässig, sehr thätig, brauchbar** und **energisch** in seinem Fache, ganz besonders **tüchtig in Viehzucht u. Ackerbau, Zuckerrübenbau** ꝛc., sowie überhaupt **allen Anforderungen** der **Neuzeit vollständig gewachsen,** sucht bei bescheidenen Ansprüchen, gestützt auf **vorzügliche Zeugnisse** und **persönliche Empfehlungen** zum 2. Januar 1882 anderw. **dauernde Stellung** entweder **selbständig** auf **Tantième** oder unter **Leitung** des Herrn Chef. — Nähere Auskunft ertheilt Herr Pr.-Lieuten. **Jänsch,** Maschinenfabrikbesitzer und Dampfpflug-Verleiher in Jauer, Schlesien.

Ein tüchtiger **Schneidemüller** zur Bedienung des Vollgatters, findet unter Nachweis guter Referenzen u. Zeugnisse Stellung bei **Carl Becker** in Guben.

Geübte Düffel-Nätherinnen finden sofort dauernde Beschäftigung bei
Gertig, Sapieha-Platz 4.

Bei 300 Mark Gehalt wird zum 1. Januar k. J. in **Strumin** bei **Kostrzyn** ein unverheiratheter, deutscher
Wirthschaftsbeamter
gesucht, der polnisch spricht und an Thätigkeit gewöhnt ist. Persönliche Vorstellung erwünscht.

Ein junges gebildetes Mädchen, welches Schneidern u. Wäschenähen erl. hat, in Koch. u. Back. perf. ist, 2 Jahre Stütze der Hausfr. war, s. z. Neuj. gleiche Stellung. Gef. Off. bitte sub A. Z. postlag. Orchowo einzusenden.

Ein junger Mensch,
luth., der deutsch., russisch. u. poln. Sprache fähig, sucht unt. besch. Ansprüchen Stellung als Verkäufer, Aufseher od. Geschäftsreisender. Gef. Off. sub Littr. L. K. empf. die Exped. d. Ztg.

Eine gebild. Dame, mit Verk. u. Buchführ. vertraut, s. bald Stell. in einem Geschäft gleichv. welcher Branche. O K. Exp. Pos. Ztg.

Ein junger Mann, Militär, sucht Beschäftigung im Zeichnen od. sonst. schriftlichen Arbeiten. Adressen unt. P. O. 25 postlagernd Posen erbeten.

Ein tüchtiger und erfahrener Kunstgärtner, verheirathet, welcher auch genügende Kenntnisse in der Forstwirthschaft besitzt, sucht baldigst Stellung. Adressen unter T. Z. Nr. 4 an die Exp. d. Ztg. erbeten.

Ein unverh., gut empfohlener
Mühlenwerkführer
kann sofort in Arbeit treten. Näheres Wallischei Nr. 3.

Einen **Laufburschen** sucht
Magnus Warschauer.

Eine saubere Aufwärterin
wird gesucht Breslauerstr. 32, I.

Eine gepr., durchaus musik.
Erzieherin,
mos. Glaub., s. per 15. Nov.
Dom. Kaspral
b. Kruschwitz.

Für m. Manufactur- und Garderobengeschäft suche von sof. einen
tüchtigen Verkäufer,
der polnischen Sprache mächtig.
M. S. Leiser,
Thorn.

Für mein **Manufactur-, Tuch-, Confektions- u. Nähmaschinengeschäft suche** ich per 1. Januar 1882 einen gut empfohlenen, der polnischen Sprache mächtigen
tüchtigen Verkäufer und Dekorateur.
L. Landé in Ostrowo.

Hôtel-Personal,
sowie für Restaurants, in jeder Branche offerirt den Herren Prinzipalen das Bureau von
Hielscher,
Breslau, Altbüßerstr. 59.

Familien-Nachrichten.

Franz v. Zdziemborski,
Augusta v. Zdziemborski,
geb. **Goritz,**
Neuvermählte.
Posen, den 3. November 1881.

Dienstag, den 1. November, Vormittags 11 Uhr, verschied plötzlich in Posen am Herzschlage mein innigst geliebter Gatte, unser Vater, Bruder und Onkel, der Grundbesitzer
Herr
Karl Augustin
zu Lowencin bei Schwersenz, im Alter von 50 Jahren.
Dies zeigen Freunden und Bekannten tiefbetrübt an
Die trauernden Hinterbliebenen.
Posen, den 2. November 1881.
Die Beerdigung findet Freitag, Nachmittag um 3 Uhr von der Leichenhalle des evang. Kreuz-Kirchhofes auf der Halbdorfstraße aus statt.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein ältester Sohn **Ewald,** Besitzer einer bedeutenden Kunst- und Handelsgärtnerei in Toledo, Staat Ohio, am 13. Oktober im Alter von 39 Jahren plötzlich gestorben ist.
Obornik, den 2. November 1881.
Suder,
Kreis-Steuereinnehmer.

Kaufmännischer Verein.
Heute Abend im Vereinslokale, Friedrichsstr. 30:
Ballotage
und Vorbesprechung zur Neuwahl des Vorstandes.
Ein zahlreicher Besuch erwünscht.
Der Vorstand.

Allg. Männer-Gesangverein.
Morgen, Donnerstag, den 3. Nov., wie gewöhnlich Gesangs-Uebung.
J. Gürich.

Posener Verein zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten.
Die nach § 5 des Vereinsstatuts alljährlich abzuhaltende Generalversammlung wird hierdurch auf
Sonnabend,
den 17. Dezember d. J.,
Vormittags 11 Uhr,
im Geschäftslokale unseres Schriftführers Herrn **Boettger,** Wienerstr. Nr. 2, anberaumt.
Tagesordnung:
1. Vorlegung des Geschäftsberichts.
2. Wahl der Mitglieder des Direktoriums und des Verwaltungsraths für die Jahre 1882/84.

Posen, den 2. Novbr. 1881.
Das Vereins-Direktorium.
Sasse,
Vorsitzender.

Kosmos-Loge
zur Feier des
5. Stiftungsfestes
Sonnabend, d. 5. November,
Abends 7 Uhr **Festloge,**
Abends 8 Uhr **Brudermahl** bei Herrn Dümke.

Simon,
Friedrichsstraße 30.
Heute:
Eisbeine.

Donnerstag, den 3. d. M.
Eisbeine.
J. E. Żyburski, St. Martin 24.

Donnerstag, den 4. d. M.
Eisbeine.
M. Matuszewski, Schulstr. 4.

Heute Abend frische Wurst mit Schmorkohl, von 9 Uhr ab Wellfleisch, wozu ergebenst einladet
A. Wutschel, Sapiehaplatz 6.

Heute sowie jeden Donnerstag
Eisbeine.
Günther,
Neust.-Markt u. Theaterstr.-Ecke.

Volkmann, Friedrichsstr. 26:
Heute
☞ **Kesselwurst** mit Schmorkohl auch Wellfleisch von früh 10 Uhr an.

Bazar-Saal.
Montag, den 7. November, Abends 7½ Uhr:
Concert
gegeben von
Fräulein Flora Friedenthal,
Pianistin,
unter gefäll. Mitwirkung der
Gesanglehrerin Fräul.
Leontine von Sobierajska.
Programm:
Variations sérieuses — **Mendelssohn.**
Sognai (Rêverie) — **F. Schira.**
Sonate B-moll — **Chopin.**
Si tu m'aimais — **Denza.**
Barcarole a-moll — **Rubinstein.**
Danset des prêtresses — **Saint-Saëns.**
Rigandon — **Raff.**
Deux Cracoviennes — **Noskowski.**
Venetianisches Gondellied — **Mendelssohn.**
Do Lutni — **Roguski.**
Rhapsodie Cis-moll — **Liszt.**

Nummerirte **Billets** à 3 M., Stehplätze à 1 M. sind vorher zu haben in der Hof-Buch- und Musikalienhandlung von
Ed. Bote & G. Bock.

Stadt-Theater.
Donnerstag, den 3. November 1881:
Vorletztes Gastspiel
von
Franziska Ellmenreich.
Maria Stuart.

B. Heilbronn's
Volksgartentheater.
Donnerstag, den 3. November cr.:
Liebe kann Alles. Lustspiel in 4 Akten von Holbein.
Hierauf:
Das Versprechen hinter'm Heerd. Szene aus den Alpen mit Nationalgesängen.
Die Direktion.
B. Heilbronn.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Verlobt: Frl. Marie Tiburtius mit Referendar Jochen von Bonin in Groß-Mohrdorf. Frl. Martha Flemming mit Gutspächter Karl Gehrke auf Molstow in Wollin i. P. u. Molstow bei Regenwalde. Frl. Rosa Goltz mit königl. Bergmeister Ernst Arlt in Voigtsdorf bei Bärwalde, Nm.—Ratibor. Frl. Marie Priem mit Prem.-Lieutn. Konrad Schmidt in Nauen—Brandenburg.
Geboren: Ein Sohn: Hrn. C. Long in Warendorf. Hrn Heinr. Kerkow in Deuthin b. Cammin i. Pomm. Hrn. Amtsrichter Kayser in Kelbra. Hrn. Prem.-Lieutenant Franz Kempf in Königsberg i. Pr. Hrn. Robert Jordan in Berlin. Hrn. Herm. Bartsch in Berlin. Hrn. Emil Hirschfeld in Berlin. — Eine Tochter: Hrn. prakt Arzt Dr. Dagott in Saalfeld i. Ostpr. Hrn. Hauptm. Haberling in Berlin.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.